

Ergebnis täglich
nachmitt. mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Bezugspreis
monatlich 50 Pfennig frei
bei Halle, durch den Post
bezogen 52 Pfennig.
1.00 Bln. ohne Postgebühren.

„Die Neue Welt“
(Herausgeber: G. G. G.)
monatlich 10 Pfennig.

Vertrieb-Anstalten:
Schriftleitung: Nr. 809,
Vertriebsstelle: Nr. 1047.

Sozialdemokratisches Organ

Anzeigengebühr
besteht nur bei gewöhnlichen
Kolonialpreisen ab einem Raum
30 Pfennig.
Für anmerkungswürdige
Anzeigen anderer Gattungen
die Seite 70 Pfennig.

Anzeigen
für die Halle 10 Pfennig
müssen spätestens bis
mittags 10 Uhr in der
Vertriebsstelle ankommen
(10).

**Eingetragen in die
Postzeitungsliste.**

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.
Haupt-Geschäftsstelle: Harz 42/43. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. • Schriftleitung: Harz 42/43. Sprechstunde werktags 1/2-1/2 Uhr mittags.

Zur Präsidentenwahl.

Man sollte meinen, daß die günstigen Erfahrungen, die bei dieser Reichstagswahl die fortschrittliche Volkspartei mit einer ziemlichen Opposition gegenüber dem herrschenden Regierungssystem gemacht hat, indem sie sich dreimalhunderttausend Stimmen mehr erwarb, den fortschrittlichen Politikern Veranlassung für die Wahlkraft grundsätzlicher Politik eingepaukt hätten. Aber weit gefehlt! Keiner sind die Wähler vorüber, so treibt die liberale Presse das alte Spiel hochmütiger Behauptung, mit der sie die Sozialdemokratie noch nach jeder allgemeinen Wahl behelligt hat. Auch jetzt wieder bemühen sich einige liberale Blätter eifrig, um zur Aufhebung der bisherigen grundsätzlichen Politik, die unsere Partei groß gemacht hat und zur Annahme der grundsätzlichen Rechnungsabzögererei zu bewegen, durch die der Liberalismus sich in den vorausgegangenen Jahrzehnten von Stufe zu Stufe zu immer geringerer Einflußlosigkeit heruntergeschoben hätte. Da diese Bemühungen sich neuerdings auch auf die Stellungsnahmen unserer Partei zur Präsidentschaftswahl erstrecken, die unmittelbar nach Inkrafttreten des Reichstages vorzunehmen ist, ist es ratsam, die Tatsachen und Fragen klar zu stellen, um die es sich für uns dabei handelt.

Die sozialdemokratische Partei ist bisher niemals im Präsidentschaftswahl oder auch nur im Vorstand des Reichstages vertreten gewesen. Aber nicht etwa deshalb, weil die Sozialdemokratie keinen Anspruch darauf geltend gemacht hätte, sondern weil die bürgerlichen Abgeordneten entweder einmütig oder doch in ihrer überwiegenden Mehrheit eine dahingehende sozialdemokratische Forderung abgelehnt haben. Sogar die sozialdemokratischen Kandidaten für einen Schriftführer haben sich nicht geltend gemacht. Diese Tatsachen beweisen den vollständigen Liberalismus der Sozialdemokratie, die sich für ihre Weisheitslehren, suchen sie den Wähler zu erwecken, daß die Sozialdemokratie es bisher überhaupt abgelehnt habe, Präsidentschaftswahlen zu übernehmen. So schreibt nach dem Hinweise darauf, daß die Sozialdemokratie als stärkste Partei Anspruch auf den Präsidentschaft habe, das Westfälische Tageblatt:

Die Sozialdemokratie kann selbstredend nicht gezwungen werden, ein Recht auszuüben, worauf sie von allen Fraktionen des Reichstages den bestbezüglichen Anspruch hätte. Nur daß, wenn ein wohlverdientes Recht auszuüben sich scheint, die Kraft dieses Rechtsanspruchs nicht moralisch herabmindert. Nachdem das Zentrum die Scheu der Oppositionspartei vor der Übernahme der Präsidentschaft schon 1896 überwinden hat, sollte das die Sozialdemokratie im Jahre 1912 eigentlich nicht mehr schwer fallen.

Wie verhält es sich nun mit den Tatsachen?
Nach einigen Schwankungen hat sich allmählich im Reichstag ein Gebührensrecht auf Befragung der Präsidentschaften in der Reihenfolge der Fraktionsstärke herausgebildet. Abgetrieben wurde davon, als der Göttinger-Bund 1907 dem Anspruch des Zentrums auf den Präsidentschaften gegenüber den konservativen Grafen Stolberg zum Präsidentschen, den nationalliberalen Herrn Baasche zum ersten und den freisinnigen Herrn Kämpf zum zweiten Präsidentschaften machte. Nach der Verdrängung der Liberalen durch das Zentrum aus dem Bündnis mit den Konservativen im Jahre 1909 verdrängte dann das Zentrum freiwillig auf den Wahlen des Präsidentschen ausgenutzt des konservativen Grafen Stolberg und begünstigte sich mit der Wahl des Herrn Spahn zum ersten Präsidentschaften. Der nationalliberale Herr Baasche lehnte die Wahl zum zweiten Präsidentschaften ab, da seine Partei in der Kreis des schwarzblauen Blocks nicht im Präsidentschaft vertreten sein wollte. Die sozialdemokratische Partei hat bei allen diesen Vorgängen deshalb niemals einen Anspruch auf einen Präsidentschaft geltend gemacht, weil sie nach der Fraktionsstärke damals erst an fünfter Stelle stand.

Wohl aber hat die Sozialdemokratie nach den allgemeinen Wahlen von 1908 als damals zweitstärkste Fraktion den Wahlen des ersten Präsidentschaften beansprucht. Der Kandidat Singer ist aber bei der Abstimmung in der Minorität geblieben, die nämlich die bürgerlichen Parteien, einschließlich der damals noch in drei Gruppen gespaltenen Fortschrittler, gegen ihn stimmten. Aus dieser Tatsache erhellt also hinreichend die Wahrscheinlichkeit der gegenwärtigen Behauptungen, als ob die Sozialdemokratie durch irgendwelche Scheu vor „Verantwortlichkeit“ von der Übernahm der Präsidentschaft abgesehen würde. Nicht weil die Sozialdemokratie irgendwelche Scheu vor Verpflichtungen, sondern weil die bürgerlichen Parteien Scheu vor der sozialdemokratischen Amtsführung hatten, ist Singer damals nicht erster Präsidentschaft des Reichstages geworden.

Als Vorwand für ihre Abstimmung diente den bürgerlichen Parteien die Ablehnung der „Gefängnisse“ durch die Sozialdemokratie. Singer hatte ausdrücklich erklärt, daß er sich nicht in der Geschäftsordnung des Reichstages vorgezeichneten Verpflichtungen des Amtes unterziehen würde. Er hätte es aber in vollem Einverständnis mit der Fraktion abgelehnt, darüber hinaus eine „Verpflichtung“ zu beklagen bei Dinge zu übernehmen. Auch diesen Tatsachen wird nun in den Erörterungen des Tageblatts ein

völlig falsche Auslegung gegeben. Es heißt da nämlich im Anschluß an die vorhin zitierten Sätze:

Wäre noch die Scheu vor der Erfüllung „höflicher“ Verpflichtungen. Die Geschäftsordnung verlangt vom Präsidentschaften allerdings, daß er dem Kaiser die Konstituierung des Reichstages anzeige. Da nun der Wähler eines deutschen Reiches in der Verfassung des Bundesstaates nicht vorzulegen sei, so meinen orthodoxe Genossen, ein sozialdemokratischer Präsidentschaft würde durch den Vortrag Verrat an den Parteigrundsätzen begehen.

Diese Worte sind darauf angelegt, den Wähler zu erwecken, als ob die Erfüllung der Anzeigepflicht einen Fortgang des Präsidentschaft bedinge. Nun lautet aber der entscheidende § 12 der Geschäftsordnung:

„Die Konstituierung des Reichstages und das Ergebnis der Wahlen wird durch den Präsidentschaft dem Kaiser angezeigt.“

Aus diesem Satz geht ganz klar hervor, daß der Präsidentschaft die Konstituierung des Reichstages dem Kaiser anzuzeigen hat, aber über die Form dieser Anzeige kein feineres Wort geschrieben gemacht. Es ist nicht gesagt, daß der Präsidentschaft bei dem Kaiser eine Audienz nachsuchen und ihm mündlich die Anzeige vorzutragen hat. Das Natürliche, den sonstigen Verkehrsformen zwischen Behörden Entsprechende, wäre vielmehr die schriftliche Anzeige, die in den höflichsten Verbindungen abgelehnt werden kann. Daß bisher die Reichstagspräsidenten eine andere Form der Anzeige gewählt haben, legt einem neuen Präsidentschaft nicht die Verpflichtung zur Nachahmung überflüssiger Phantasie vor.

Wie erklärt sich übrigens die jetzt bestellte Auslegung ist, daß der § 12 den Präsidentschaften „zum Fortgang verpflichtet“, wird auch durch folgende Tatsache erweisen: Als Genosse Singer für den Wahlen des ersten Präsidentschaften kandidierte, wollten die bürgerlichen Parteien damals schon diese Wahl davon abhängig machen, daß sich Singer zur Teilnahme an der Gefängnisse herbeilasse. Eine förmliche Verpflichtung für die Präsidentschaften läßt sich aber nicht in dem § 12 der Geschäftsordnung hineinlesen, der nur davon redet, daß der Präsidentschaft dem Kaiser Anzeige von der Konstituierung des Reichstages macht. Wenn von den bürgerlichen Politikern trotzdem damals schon unheimlich Genossen Singer diese Zumutung gemacht wurde, so ist das der beste Beweis dafür, daß sie sich jetzt wie damals bei dieser Forderung nicht von einer ethischen Auslegung der Geschäftsordnung leiten lassen, sondern von unaufrichtiger Selbstliebe erst über dem Behaupten, irgendeinen Vorwand auszufinden, mit dem sie den Anspruch der Sozialdemokratie auf Befragung des Präsidentschaftens durchzusetzen können. Es macht auch einen recht eigentümlichen Eindruck, wenn der liberale Lehmschreiber der Tat in dem Tageblatt seine an die Adresse der Sozialdemokratie gerichteten weisen Behauptungen damit würzt, daß er die seit Jahrzehnten in dieser Frage von der Sozialdemokratie betriebene Auffassung als „findliche Gewissensbeben“ beschimpft.

Unkennbar und unmaßstablos Gegner können sich darauf verlassen, daß die Sozialdemokratie auch im neuen Reichstages alle Rechte geltend machen wird, auf die sie Anspruch hat, und daß sie sich in der grundsätzlichen Vertretung proletarischer Interessen weder durch Rücksicht noch durch Schmeicheleien, noch durch Verbühnungen irgendwie betören läßt.

Kapitulation.

II. (Schluß).

„Der Landrat“, schrieb Herr Professor Delbrück damals, ist ein politischer Boomer. . . Wenn verurteilt, daß er sich mit seinem Streife schickte, so ergab sich daraus sehr bald der Schluß, daß er für sein Amt nicht geeignet ist. Eines Tages wird er als Regierungsrat vorgeworfen und bleibt Regierungsrat sein Leben lang. . . Das sind Dinge, die jeder Mann weiß, der einmal mit der preussischen Verwaltung Fühlung gehabt hat.“ Mit anderen Worten: der Landrat ist seine ganze Karriere aus Spiel, wenn er die maßgebenden Feinsinn seines Kreises richtig zur Steuer heranzieht. Denn „mal“ hat sich auf dem Lande an einem gewissen Durchschnitte des Ertrages gewöhnt. . . Wollte nun ein Landrat ansetzen, ihn aufzukaufen, so würde er in Hand und Widerpart erst mit der Verwaltungskommission und dann mit seinem Streife geraten.“ Worauf sich das weitere aus dem Vorgesagten ergibt.

Wir müssen gestehen, etwas Derartiges hätten wir Sozialdemokraten den preussischen Behörden niemals vorgeworfen, weil wir nie geglaubt hätten, daß die Dinge so schlimm seien. Was hier Herr Delbrück behauptet, das ist ja nicht mehr und nicht weniger als eine in Schiem gebrachte Moratorium! Verurteilt werden die Beamten, wenn für den reichen Leuten gegenüber ihre Pflicht zu beobachten werden. Sie, so zu denken, daß dem Staat allmählich gewaltige Summen unterzogen werden! Das und nicht weniger behauptete vor drei Jahren Herr Delbrück. Wenn nun schon gegen den konservativen Professor keine Anklage erfolgte, wie das fast in Preußen üblich ist, so durfte man doch auf die Antwort gespannt sein, die die Regierung geben würde. Sie liegt jetzt vor. Aber an diesem Kernpunkt der Frage geht sich vorüber. Von den Landräten und der Verwaltung ist in der Denkschrift des Finanzministers überhaupt nicht die Rede. Biles, vieles soll

an dem Steuergesetz geändert werden, manchmal recht Unbeachtendes, bloßer Vorklaut und dergl. Man sich fragt, ob das wohl der Mühe wert war. Aber der Landrat, der die Kontrolle zu Vorhänden der Verwaltungskommission macht, der soll unverändert bleiben! Der Minister glaubt, genug getan zu haben, wenn er läßt sagt, er „reife nicht die Andauerung derjenigen, welche meine, daß bisher in Preußen viele hundert Millionen Mark von Einkommen und Vermögen sich der Besteuerung entzogen hätten“. Punktum, abgemacht! Da er um der Minister jene Anschuldigungen nicht teilt, das wird nicht gesagt. Das ist Beweismittel einer höheren Regierungsweisheit und geht den beschränkten Untertanenverstand nichts an.

Statt dessen wird aber ausdrücklich gesagt, daß zur genaueren Erfassung des agrarischen Vermögens und Einkommens eine neue gesetzliche soll. Eine landwirtschaftliche Buchführung sei zu förmlich, es geht dafür keine einheitlichen Grundfläche, deshalb könne man den Landwirten nicht, gleich den Kaufleuten, die Verpflichtung zur Führung von Büchern auferlegen. Das Landbesitzvermögen habe sich ausdrücklich gegen die Unterstellung der Landwirte unter gleiche Veranlagungsbeschlüsse ausgesprochen, wie sie für die zur Führung von Handelsbüchern verpflichteten Kaufleute gelten.“ — Punktum! Das Kollegium besteht aus drei Parteien aus größeren Landwirten, also aus Interessenten.

Wenn aber Jonaus Alles beim Alten bleibt, wenn der Landrat der maßgebende Gesichtspunkt agrarischer Steuern bleibt, wenn die Agrarier seine Bücher zu führen brauchen, wenn somit ein Nachweis falscher Angaben in Zukunft ebenso unmöglich sein wird wie bisher — was nützen dann die Andauerungen schwerer Strafen? Sie sind dann das Papier nicht wert, worauf sie stehen, sie sind nichts als — Schaumflöckchen, d. h. sie sollen den Anschein erwecken, als ob etwas geschähe, und so das arbeitende Volk, das die Steuern der reichen Steuerträger mit zahlen muß, darüber hinwegzuführen, daß im Wirklichen nichts geschieht.

Der Wahl Einmal geschieht in dem neuen Gesetz. Ein e positive Maßregel enthält es. Ob sie wäre ja auch die Kapitalulation vor dem Gesetz nicht notwendig. In der Folge werden sich, daß in einem der Beispiele des Herrn Delbrück die Rede war von der preussischen Landtagswahl: bei der Landtagswahl hatte ein Wähler die Steuerunterverhandlungen entbedt. In der Tat, das Dreifachwahlrecht richtet sich förmlich nach der Höhe der direkten Steuern, die jemand zahlt. Nicht nur in der Wählerliste, wenn sie öffentlich ausliegt, bei jedem Namen der Steuerbetrag verzeichnet stehen, damit der Wähler sehen kann, ob ihm der richtige Betrag angedreht ist, denn es wirklich zahlt. Dadurch kann ihn aber auch jeder andere erfahren, und so liegt hier eine wenn auch geringe und selten Gelegenheit vor, ihn und wieder einmal einer Steuertragung aufzudecken. Sofort hat die preussische Regierung herausgefunden, daß hier eine Gefahr für die „heiligsten Güter“ des Besitzes vorliegt. So etwas muß auf alle Fälle verhindert werden! Und siehe da, hier fand sie schnell eine wirklich wirksame Maßregel. Mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten will sie den betrauten, der „in den Wählerlisten enthaltenen Angaben über die Steuern, Einkommen und Vermögensverhältnisse eines Wählers zu anderen als Wahlzwecken öffentlich verbreitet.“

Es macht sich sehr gut, wenn die Regierung für diese „moralische“ Gründe ins Feld führt. Derartige „Verpflichtungen“ haben mit dem Schutze des Wahlrechts und mit der berechtigten Wahrnehmung des allgemeinen Interesses an dem ordnungsmäßigen Verlauf des Wahlgeschäftes nicht das mindeste zu tun, sondern dienen lediglich dem Sentimentalbedürfnis oder anderen nicht zu berücksichtigenden Interessen. — Was ein Aufwand an großen Worten, um darzutun, daß im kapitalistischen Staate das Interesse der Armen an richtiger Steuerzahlung der Reichen „nicht zu berücksichtigen“ ist!

Politische Uebersicht.

Halle a. S., den 31. Januar 1912.

Folgen der Kriegshetze!

Die alldeutschen Heber, unterstützt von den Geschäftspolitikern aller bürgerlichen Parteien, haben mit ihrer Hölle gegen England einer alten deutschen Industrie unerschütterlichen Schaden zugefügt. Die Bestimmungen Englands rufen dort eine Verärgerung hervor, die sich auf das wirtschaftliche Gebiet übertrug, und in dem Wohlstand deutscher Waren ihren für die Interessenten sehr unangenehmen Ausdruck fand. Die Ereignisse der Meinesen- und Stahlindustrie Solingen und Umgegend, die schon früher unter den Folgen des italienisch-türkischen Krieges und den ihr von den Vereinigten Staaten bereiteten Zollschwierigkeiten zu leiden hat, werden in der letzten Zeit in England bestärkt. Die Industrie liegt deshalb sehr darnieder. Die Arbeitslosigkeit nimmt zu, und mancher Unternehmer wird die Kräfte kaum überleben. Das Vorhaben Englands ist gewiß sehr töricht, daß eine Bekandnahme könnte auch ihm sehr schwere Wunden schlagen, aber es darf doch nicht übersehen werden, daß die maßlosen Angriffe und frechen Herausforderungen dieser von Heberbrand und Konorten, die sich als Hüter des Vaterlandes und Schützer der nationalen Arbeit aufstellen, die Verarmung in England geradezu provoziert haben. Bei diesen Hebern können sich Industrielle und Arbeiter für die Regierung bedanken.

RESTE UND RESTBESTÄNDE

Donnerstag den 1. Februar bis Donnerstag den 8. Februar

Alle Reste, Kupons u. sonstige Rest-Bestände zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Donnerstag den 1. Februar bis Donnerstag den 8. Februar

Strümpfe.

Damen-Strümpfe	65 Pf
Wolle, geringelt	
Damen-Strümpfe	85 Pf
reine Wolle, Stiefelmuster	
Damen-Strümpfe	1 25
reine Wolle m. Seide gestrickt	
Herrn-Socken	48 Pf
feine Walle, geringelt, 68	
Herrn-Socken	95 Pf
reine Wolle, Kamelh. imit.	
Herrn-Socken	48 Pf
Vigogne oder Normal	
Herrn-Socken	25 Pf
lederfarbig	
Kinder-Strümpfe	75 Pf
Wolle, Stiefelmuster, 1-10	
Kinder-Strümpfe	58 Pf
Wolleplattiert, gering, 1-10	

Handschuhe.

Damen-Handschuhe	38 Pf
wess gestr., reine Wolle, 48	
Damen-Trikothandschuhe	48 Pf
2 Druckknöpfe	
Damen-Trikothandschuhe	24 Pf
2 Knöpfe	
Herrn-Trikothandschuhe	58 Pf
mit Druckknopf	
Herrn-Krimmerhandschuhe	1 25
vorzügliche Qual.	
Herrn-Glacedhandschuhe	1 45
gefüttert	
Damen-Handschuhe	95 Pf
50 cm lang, pastellfarbig	
Ball-Handschuhe	35 Pf
weiss durchbrochen, 60 48	
Ball-Handschuhe ohne Fing.	28 Pf
weiss durchbrochen, 60 45	

Mützen.

Herrn-Helgoländer-Mützen	38 Pf
Herrn-Jachtklub-Mützen	78 Pf
Herrn-Sport-Mützen	95 Pf
gr. Form, engl. Stoffe, 1,25	
Herrn-Wintermützen	95 Pf
zum herunterziehen, 1,10	
Herrn-Hüte	95 Pf
elegante Modelfarben	
Knaben-Sport-Mützen	24 Pf
zum herunterziehen, 95 48 38	
Knaben-Wintermützen	48 Pf
zum herunterziehen, 78 58	
Mützen	48 Pf
in grosser Auswahl	95 Pf

Wollwaren.

Umschlagtücher	82 Pf
Wolle	1 25 95
Zopf-tücher	38 Pf
günstige Restposten	75 58
Zuaven-Jäckchen für Damen	1 15 95
Sport-Lätzchen in gut. Qualitäten	1 10 80
Blusenachener	1 25
Wolle	1 75
Schultertücher	1 25
Wolle	1 45
Kopf-Tücher	7 25
Chemille	1 95 1 75
Herrn-Normalhemden	2
besonders stark	2
Herrn-Normalhemden	95 Pf
gute Qualitäten	1 25 95 Pf

Herrn-Artikel.

Herrn-Kragen in vielen Formen, 3 St. 75	65 Pf
Bunte Garnituren in modern. Dessins	95 75
Breite Selbstbinder i. reich. Farbauswahl	95 68
Seidenbinder gestrickt	48 Pf
Kragenschoner gestrickt	95 75
Gestrickte Kragenschoner weiss, Kunstseide	75 Pf
Herrn-Hosenträger guter Gummi	35 Pf
Diplomaten elegante Fassons	28 Pf
Regattes in großer Auswahl	28 Pf

Dam.-Reform-Beinkleider

1 85	1 85
------	------

Baumwollwaren.

Reste: Bettlamast, Kissenbr.	48 Pf
Reste: Bettlamast, Deckbettbreite	75 Pf
Reste: Stangenleinen	75 Pf
Reste: Hemdentuch, Mtr. 25	18 Pf
Reste: Bettkattun, Mtr. 45 85	22 Pf
Reste: Bettzeug, kariert	28 Pf
Reste: Bettuch, Halbklein	78 Pf
Restbestand: Tischtücher	80 Pf
Restbestand: Servietten 40 25	15 Pf

Reste und Coupons.

1 09 In Hemdenbarch, Molton weiss Croise - Barchent, Schürzenleinen 2-3 Mtr. 1 00

Kinder-Sweater

95 Pf

Unterhosen, weiss Trikot mit Spitze u. Aermel

75 Pf

Normal-Unterhosen mit Aermel

95 Pf

Herrn-Oberhemden Zephir-Percal

2 45

Leib-Wäsche

Rest-Posten besonders preiswert

Knie-Beinkleider mit breiter Stickerlei	jedes Stück 1 25
Barchent-Beinkleider mit Langnette	1 25
Damen-Hemden, Vorder- und Achselverschluss	1 25
Fantasie-Hemden mit Einsätzen	1 25
Damen-Nachthemd mit Langnette	jedes Stück 1 85
Damen-Hemden reich garniert	1 85
Fantasie-Hemden m. Einsätzen und reicher Stickerlei	1 85
Damen-Hemden mit echter Madeira-Passe	1 85

Putz.

1 Restposten Sport-Hüte 75 Pf

1 Restposten elegante Damen-Formen 95 Pf

1 Restposten garnierte Damen-Hüte 1 95

Knie-Beinkleider mit Einsätzen und Stickerlei	jedes Stück 1 45
Barchent-Beinkleider mit breiter Stickerlei	1 45
Damen-Hemden, Vorder- und Achselverschluss	1 45
Damen-Hemden, handgestickte Passe	1 45
Knie-Beinkleider, Fantasie-Fasson	jedes Stück 2 25
Damen-Nachthemden, richtig lang, mit Langnette	2 25
Damen-Hemden, Fantasie, mit gestickter Passe	2 25
Damen-Hemden mit breiter Stickerlei	2 25

Kleiderstoffe.

Reste: Velour-Barchent	25 Pf
Meter 38	25 Pf
Reste: Wollmusseline	45 Pf
Reste: Crepe-Schotten	32 Pf
Reste: Blusenstoff, reine Wolle	75 Pf
Reste: Wolltaffet, reine Wolle	85 Pf
Reste: Percal	75 Pf
Reste: Kinderschotten	75 Pf
Coupons: Blusenfanell	85 Pf

Kleiderstoff-Reste

ohne Rücksicht auf den bisherig. Wert Serie I Serie II Serie III

50 Pf	85 Pf	1 45
-------	-------	------

Damen-Konfektion.

Kostüme, Rock u. Jacke, zum Teil auf Seide	6 75
Jackets in farbig und schwarz, in vorzügl. Ausfüh.	15 00 bis 6 75
Mäntel, lange Formen, aus prima Stoffen	48 00 bis 6 95
Reinwoll-Blusen auf Futter versch. Fassons	9 75 bis 1 95
Tüll-Blusen, weiss u. crème, auf Seide	18 50 bis 2 95
Schwarze seidene Blusen Ia. Qualitäten	16 75 bis 5 95
Farbige seidene Blusen, halsfrei u. hochgeschl.	6 50 bis 4 85
Matinees aus vorzügl. Stoffen	9 75 bis 1 95

Pelz-Stolas, Pelz-Muffen und Garnituren

mit 33 1/2 Prozent Rabatt.

Weißwaren

Bäffchen	38 25 18 10 Pf
Einseitige Jabots	75 45 25 Pf
Aeroplan-Schleifen	75 45 25 Pf
Stickerlei-Kragen	48 38 25 Pf
Collavettes	25 18 14 10 5 Pf
Mull-Schals mit Blumenmustern	95 75 38 Pf
Chemille-Schals	90 75 60 Pf
Damen-Umleg-Kragen	82 25 65 Pf
Blusen-Garnituren	95 65 45 Pf
Kinder-Garnituren	95 75 50 Pf
Selbstbinder	60 88 25 15 Pf
Baby-Mützen	38 25 15 Pf
Einstell-Speppelhüte	95 Pf
Kinder-Jäckchen	95 75 Pf

Schürzen, Korsetts.

Mieder-Blus-n-Trüg.-Fassons	95 Pf
Hauschürzen, weit geschnitten	48 28 Pf
Hauschürzen, karierte Stoffe m. Volant	78 Pf
Reform-Schürzen, weit unter der Hüfte des Preises	1 45 25
Kinder-Hänger, verschied. Größen	38 38 Pf
Kinder-Hänger, prima Satin guter Sitz	15 15 Pf
Kinder-Hänger, schwarz und farbig Panama	95 95 Pf
Knaben-Schürzen, alle Gröss. Ia. Stoff, besetzt	75 Pf

C. P. à la Sirene Paris

33 1 0 3 0 Rabatt 33 1 0 3 0

Diese berühmte Korsett-Marke, welche bei der Damenwelt das grösste Ansehen genießt, haben wir im Preise herabgesetzt.

Haushalt-Waren.

Speiseteller, tief, flach	5 3 Pf
Salz Schüsseln, weiss	78 Pf
Gemüsetonnen m. Aufschrift Gewürztonnen, dekoriert	18 58 Pf
6 Stück	58 Pf
Waschrüge, gross, dekor.	68 Pf
Kaffeebecher	3 Pf
Nachtgeschirre, bunt	48 Pf
Salatschüsseln, extra gross	28 Pf
Terrinen, gross, weiss	88 28 Pf
Deckelschüsseln, weiss	18 14 Pf
Bratenplatten, oval	28 18 8 Pf
Milchtöpfe, dek., gross	18 14 Pf

Dekorationen.

Reste: Gardinen, crem	9 80 bis 40 Pf
Reste: Roul-Stoffe, Koper, Damast	3 50 bis 30 Pf
Reste: Portieren-Stoffe	55 Pf
Reste: Gallerie-Borten	3 75 bis 20 Pf
Reste: Wachstuche	1 75 bis 35 Pf
Reste: Linoleum	3 75 bis 90 Pf
Reste: Läufertstoffe	3 50 bis 60 Pf
Restposten: Decken, engl. Tüll, Erbstüll	6 50 bis 1 10
Restposten: Stores, engl. Tüll, Erbstüll	4 75 bis 2 25
Restposten: Portieren	10 50 bis 85 Pf
Restposten: Lambrequins	3 25 bis 20 Pf
Restposten: Brise bises	50 bis 20 Pf

Spitzen, Einsätze.

Damen-Spachtel-Kragen	45 Pf
Tüll-Stoffe, schwarz, Meter 1.40	95 Pf
Tüll-Stoffe, Kunstseide	1 85
Muster	48 Pf
Tüll-Stoffe, elfenbein, kleine Muster	95 Pf
Tüll-Einsätze, schwarz, Kunstseide	18 Pf
Klöppelspitze, imitiert 9 cm breit	20 Pf
Einsätze, hochmodern, 28 cm breit	95 Pf
Strumpfhalter, Ia. Qualität	48 Pf
Druckknöpfe, rostfrei, Dutzend 10	6 Pf
Spachtel-Einsätze	25 Pf
Kopfschal-Halter, Paar	60 Pf
Kunstseidene Tüll-Einsätze	38 Pf

Speiseteller, tief, flach, Porz.

Tassen m. Untertassen, weiss	18 9 Pf
Porzellan	8 5 Pf
Tassen m. Untertassen, Goldrand, Porzellan	14 Pf
Menagen, Porzellan	9 Pf
Kompottschalen, Porzellan	1 Pf
Milchtöpfe, dek., Porzellan	14 Pf
Kaffee-Kannen, Patentdeckel, Porzellan	18 Pf
Kaffee-Service, 9teilig, Porz. Desserteller, Goldrand, dek., Porzellan	14 Pf
Kuchenteller, dek., Porz.	38 28 Pf
Tafel-Service für 6 Personen, dek., Porz.	7 85 Pf
Salatschüsseln, dekoriert	9 Pf

Glühstoff, Karton

Glühstoff, Karton	23 Pf
Borst-Handfeger	23 Pf
Borst-Besen	48 Pf
Schrubber	16 Pf
Scheuerbürsten	12 Pf
Küchenrahmen, gross	38 Pf
Quirl-Garnituren	95 Pf
Wichs- und Putzkasten	28 18 Pf
Gewürz-Etagere, Buche	48 Pf
Plättbretter, gepolstert	95 Pf
Kleiderbügel	10 Pf
Klammern	9 Pf

LEOPOLD NUSSBAUM.

Von
Donnerstag den 1. Febr.
 bis
Mittwoch den 7. Febr.



Unsere
 Schaufenster
 sind
 sehenswert!!

Denkbar
 grösste
 Auswahl!

Trotz unserer anerkannt billigen Preise

10%

Rabatt auf sämtliche weisse und schwarze
 wollene Kleider- u. Seidenstoffe.

Trotz unserer anerkannt billigen Preise

10%

Rabatt auf sämtliche

Hemdentuche, Renforcés, Dowlas, Louisianatuche,
 Leinen, Halbleinen, Bettlamaste und -Satin,
 weisse Pipué und Körper-Barchente.

Trotz unserer anerkannt billigen Preise

10%

Rabatt auf sämtliche weisse

Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche.

Trotz unserer anerkannt billigen Preisen

10%

Rabatt auf sämtliche weisse, glatte und
 gemusterte
 Mull- und Batista, halbfertige Roben und
 Blusen, weisse und schwarze Besätze.

In sämtlichen Abteilungen kommen
 nur erstklassige Erzeugnisse zum
 Verkauf und bietet sich eine seltene
 Gelegenheit besonders für den Bedarf
 zur

:::: **Konfirmation** ::::
 und für
Braut-Ausstattungen.

Trotz unserer anerkannt billigen Preise

10%

Rabatt auf sämtliche weisse und schwarze
 Jabots, Rüschen, Kragen, Kapotten, Mützen,
 Ballschals, Spitzen, Spitzenstoffe, Hand-
 schuhe, Strümpfe, Krawatten.

Trotz unserer anerkannt billigen Preise

10%

Rabatt auf sämtliche weisse, crème u. elfenbein
 Gardinen, Vitragen, Tullbetdecken,
 Gardinen-Mulle, Fenster-Spitzen.

Trotz unserer anerkannt billigen Preise

10%

Rabatt auf sämtliche

weisse Tischtücher, Servietten, Handtücher, Taschentü-
 cher, Frottierhandtücher und -Laken, Kaffee-
 gedecke, Betttücher und Bettdecken.

Trotz unserer anerkannt billigen Preise

10%

Rabatt auf sämtliche weisse und schwarze
 Damen-Blusen, Jacketts, Paletots,
 Golfjacken, Kostüme, Kleider u. Röcke.

J. LEWIN

Halle 2, Marktplatz 2 und 3.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Figner. — Druck der Halle'sch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. B. S.) — Verleger: Hermann Aug. Groß, jetzt N. Fährig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Die Reichstagswahlen im Dreiklassenhaufe

Am Dienstag versammelte sich das Volksparlament zur Stadtdebatte. Natürlich konnten die Junker und Reichen dieses Wiederfinden nicht vorbegehen lassen, ohne sich über die Reichstagswahlen auszuweisen, auszusammern und auszusprechen. Der konservative Redner, Herr Abbe d. Wappenheim machte es sich ziemlich gnädig und begnügte sich damit, der Monarchie agurieren, daß sie ernstlich bedroht sei und daß die Junker bereit seien, sie zu führen. Viel herber ging der Zentrumsmann Herr Erb ins Zeug. Er leitete seine Rede mit der Betrachtung durch den Witz ein, daß der Zentrumsturm erschüttert habe und daß auch die Konfessionen verhältnismäßig abgeglättet hätten. Dann aber zog er alle Register christlicher Nächstenliebe gegen die Fortschrittler und auch gegen die Nationalliberalen auf; haben doch die einseitige Parole gegen den schwarzblauen Bloß ausgegeben und die anderen den heiligen Zimbomb nicht vor dem menschlichen, also menschlichen Schicksal benannt, ein Reichstagsmandat an einen Sozialdemokraten zu verlieren. Genosse Fritsch, der diesmal schon als bitterer Redner das Wort erhielt (darin hat man nicht etwa eine Anerkennung der Stärke der Sozialdemokratie zu sehen, sondern nur das Bestreben der Dreiklassenmehrheit zu sehen, die Sozialdemokratie tüchtig zu demoralisieren, ohne ihr die Gelegenheit zur Antwort zu geben), beschiffte sich in seiner trefflichen Rede mit der Frage der Stichwahlbindnisse, um es gar für das Zentrum eine erhellende Anzahl bitterer Momente, die er atemhagig bewies, wie wenig gerade das Zentrum Ursache und Veranlassung hat, anderen Parteien aus einem tatsächlichen Zusammengehen mit der Sozialdemokratie einen Vorwurf zu machen. Bedeutung war in der Rede des Sozialdemokraten nicht nur die Kennzeichnung der Eigenart des Zentrums, nicht nur die Brandmarfung des Zentrums der Terrorismusfurcher, sondern vor allem die zum Schluß ausgesprochene Aufforderung, daß nach dem Beispiel der Reichstagsstichwahlen auch bei den kommenden preussischen Landtagswahlen durch ein Zusammengehen der Sozialdemokratie mit der bürgerlichen Opposition die schwarzblaue Herrschaft niedergeworfen werden müsse.

Mittwoch geht die erste Lesung weiter.

Im Nachfolgenden geben wir die Hauptpunkte aus der Rede des Abg. Fritsch:

Abg. Fritsch (Soz.):

Der Ausfall der Reichstagswahlen zeigt auch die Stimmung des Volkes über die Wahlentscheidung in Preußen, die wir stets im Wahlkampf betont haben. In ihrem eigenen Interesse sollten die Konfessionen sowie politische Klänge bestreben, um endlich dem preussischen Volke das Wahlrecht zu geben, worauf es kraft seiner Bedeutung im Weltwirtschaftlichen, kraft seiner Intelligenz Anspruch hat. Es ist ein Lohn auf jede Gerechtigkeit, daß die stärkste Partei im Reiche hier nur über 6 Mandate verfügt. (Sehr wahr! bei den Soz.) Trotzdem enthält die diesmalige Ehrenrede kein Wort vom Wahlrecht. Darin kommt deutlich die

Abhängigkeit der Regierung von der konservativen Mehrheit dieses Hauses zum Ausdruck. Wir werden nicht eher ruhen, bis wir unser Ziel erreicht haben, daß zum mindesten das Reichstagswahlrecht auf Preußen übertragen wird. — Ferner vermissen wir in der Ehrenrede die Ankündigung der Wiederholung des Fortschrittsangebots sowie die Ankündigung eines Wohnungsgesetzes. Wenn die Gleichheit an Substantiell noch immer so groß ist, so ist die Intelligenz der Regierung auf dem Gebiete der Wohnungsreform mit schuld daran. Freilich die Regierung hat „Wichtigeres“ zu tun, das beweisen ihre Ausführungsbestimmungen zum Feuerbestattungsgesetz. Die Bestimmung, wonach der Befund der Virginität (Jungfernschaft) zu ermitteln ist, wurde zurückgegeben, aber es ist typisch für unsere Verhältnisse, daß ein solches Schindbürgerrecht überhaupt möglich war. (Sehr wahr! links.) — Ferner verlangen wir, Vernehmung der Fabrikinspektoren und Einziehung von Arbeiten, Versten und Frauen zur Fabrikinspektion. Dringend notwendig ist weiter eine Reform des kommunalen Wahlrechts, vor allem

die Einführung des gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts zu den Kommunen.

Aber nicht nur die Wünsche der großen Masse des Volkes tritt die Regierung mit Füßen, sondern auch die der Mehrheit dieses Hauses, wie die frühe Einberufung des Landtages beweist. Offenbar wollte man die Auseinandersetzungen zwischen den Parteien bis nach den Wahlen verschieben. Das unsere Erfolge bei diesen Wahlen anlangt, so sind sie um so glänzender, weil wir sie errungen haben.

trotz der veralteten Wahlkreis-einteilung

und obwohl der ganze amtliche Apparat gegen uns mobil gemacht wurde. Wie parteilich die Regierung auf die Wahlen eingemittelt hat, geht zur Genüge aus den Kreisblätter hervor. Ich habe in der Wahlzeit viele Klagen lesen müssen, aber die bildungslosigen doch in den Kreisblättern gefunden. Da heißt es: „Die Sozialdemokratie wolle sämtlichen Wählern die Kinder wegnehmen“, sie wolle „töten“ usw. Wieviel überläßt uns Herr Doktor Sabn, der hier im Hause Redeversuche abhält (Seitertzeit links), einmal ein Zimmer, wo wir auf unsere Kosten die Landräte über unsere Verbrechen unterrichten können. (Sehr gut! b. d. Soz.) Eine ungeheuerliche Wahlbeeinflussung bedeutet der Befande

Aufruf an die Wähler,

worin die Abstimmung für die Sozialdemokratie als unvereinbar mit dem Dienstfeind hingestellt wird. Mit der Freiheit der Wahl hat der Dienstfeind nichts zu tun. (Wiederdruck rechts.) Verlangen Sie denn, daß der Beamte Jähren noch seine Überzeugung verleihe? Damit zieht man vor politische Heuchler (Sehr wahr! links.) Auch nicht Jähren das alles nicht, ein großer Teil der Beamten stimmt doch sozialdemokratisch. Die „Einigungsbestrebungen“ der Regierung sind daran gescheitert, daß die Verhältnisse immer weitere Kreise des liberalen Bürgertums zu der Einsicht kommen, daß der konfessionellen Herrschaft ein Ende gemacht werden muß. (Wahr! links.) Besonders aufgegriffen hat man sich über unser tatsächliches Zusammengehen mit der fortschrittlichen Volkspartei. Unser

Bedingungen, die wir auf dem Jänner Parteitag für unsere Stichwahlhilfe aufgestellt hatten, waren bekanntlich außerordentlich milde. (Lachen i. Zr.) Eine ganze Reihe von Ihnen (zum Zentrum) haben auch uns gegenüber solche Verpflichtungen schriftlich abgegeben, nur mit dem Unterschied, daß Sie sie nicht gehalten haben. Wir haben als das Ziel des Wahlkampfes die Wiedererrung des schwarzblauen Bloß betrachtet. Vor den Stichwahlen hat dies der sozialdemokratische Parteivorstand und auch die Leitung der fortschrittlichen Volkspartei nochmals anerkannt. Da war ein tatsächliches Zusammengehen selbstverständlich. Wir bedauern nur, daß es uns trotzdem nicht in allen Wahlkreisen gelungen ist, die Reaktion aus dem Felde zu schlagen. (Seitertzeit rechts und im Zentr. Zurufe b. d. Soz.: Das nächste Mal!)

Wenn nun der fortschrittliche Bloß das tatsächliche Zusammengehen als Schwereverbrechen angesehen wird, dann sitzen im Zentrum die Schuldigen verbergt! (Große Seitertzeit.) Das Zentrum ist, wenn es auch Herr Herold betrauert, seit 1907 mit der Sozialdemokratie bei den Stichwahlen zusammengegangen und Herr Herold hätte sich hier weniger Zage, nachdem seine Freunde in Oberhesseln mit uns Geschäfte gegen die Wahlen machen wollten. Wir erklären offen, daß das Stichwahlbindnis bestand, während das Zentrum es leugnet. Das Bündnis im Dom zu Speyer wird ja auch von Ihnen selbst nicht mehr geleugnet. Und nicht nur in Oberhesseln, sondern auch in Elbaf-Verträgen, ist bei den letzten Wahlen von Ihrer Seite einem meiner Freunde, dem Reichstagsabgeordneten Wölfe-Straburg, ein Bündnis für die Stichwahlen angeboten worden. (Hört, hört! links.) Ja, es sind doch mehrere Zentrumsabgeordnete erst in dieses Haus gewählt worden, nachdem sie sich schriftlich verpflichtet hatten, für das allgemeine gleiche Wahlrecht in Preußen, für die Vereinigung der Wahlkreise und für die Interaktion aller Wahlkreismandate einzutreten. — Selbst manche Konfessionäre hat schon versucht, sozialdemokratische Stichwahlhilfe zu erlangen. Der konservative Kandidat Etzede-Memel hat unsere Bedingungen unterschrieben und war auf unserm Bureau. Derselbe Herr hatte sich allerdings auch den Bedingungen des Bundes der Landwirte unterworfen! (Stimmliche Seitertzeit.) Sonst aber hat die konservative Partei versucht, sozialdemokratische Vertrauensmänner zu bestechen, so in Löwenberg und Marienburg, hier kann es auch die Reichspartei gewesen sein (Zurufe rechts.) Die Aussagen unserer Vertrauensleute, die Ihre Verleumdungen zurückgewiesen haben, sind mindestens so glaubwürdig, wie Ihre Verleumdungen! (Stimm. Zurufe links.) Das Zentrum aber hat gar kein Recht, in fittlicher Entrüstung zu machen, denn bei den Stichwahlen kommt es gar nicht darauf an, für Prinzipien einzutreten, sondern eine kluge Taktik zu treiben. Uebrigens hat ja der Zentrumsvorstand selber selbst in seiner bekannten Reichstagsrede alle Stichwahlbindnisse mit der Sozialdemokratie glänzend gerechtfertigt, darum aber entrichten Sie sich, die Sie immer über sozialdemokratischen Terrorismus schreiben, nicht über den viel schlimmeren Terrorismus, der namentlich

von den Konfessionären ausgeht

und von der Mehrheit dieses Hauses geradezu verlangt wird. Den Fortarbeitern wurde mit Entlassung gedroht, gewerkschaftlich organisierte Arbeiter wollen Sie nicht in Staatsdienst haben usw.

Nun einige Worte über den Etat. (Seitertzeit rechts.) Bei der günstigen Finanzlage liegt gar kein Grund dazu vor, die vor drei Jahren bewilligten Steuererhöhungen aufrechtzuerhalten oder gar neue Steuern zu bewilligen. Dazu haben wir um so weniger Anlaß, als man an eine Änderung des Wahlrechts nicht denkt, ja sogar

mit Verleumdungen und Schandthaten umgeht.

An eine Reform des Dreiklassenwahlrechts ist nur zu denken, wenn die bürgerliche Seite bei den nächsten Landtagswahlen sich entschließt, mit der Sozialdemokratie zusammen, ohne das beide Parteien auch nur das geringste von ihren Prinzipien aufzugeben brauchen, den gemeinsamen Kampf gegen die Reaktion zu führen. Denn wird der nächste Landtag ein ganz anderes Gesicht zeigen, dann wird es uns auch hier gelingen, den Konfessionären und dem Zentrum eine ganze Menge Mandate zu entreißen. Wenn ein solches tatsächliches Zusammengehen wie bei den letzten Reichstagswahlen auch bei den nächsten Landtagswahlen gelingt, dann wird

die Art an die Wurzel des Dreiklassenwahlrechts

und damit zugleich an die Wurzel der preussischen Reaktion gelegt werden können. Möge es uns gelingen, auf diese Weise den alten Junkerstaat Preußen zu stürzen und auf seinen Trümmern ein neues, ein modernes, ein freirechtliches Preußen aufzubauen. (Beifall! Zurufe b. d. Soz.)

Das Haus verabschiedet sich.

Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr (Fortsetzung der Debatte). Schluß 4 1/2 Uhr.

Verfammlungsberichte.

Schulungsstellen. Die am 17. Januar stattgehabte Mitgliederversammlung war verhältnismäßig gut besucht. Zunächst berichtete Stell. Rahn über unsere Jahrestätigkeit, indem er die Eingaben in Frage der Sonntagsschule hervorhob und nochmals das Verbot über den Verkauf von Privatangehörigen gebot. Ergänzend sprach Stell. Krieger, der auf die bevorstehende Verengung mit dem Arbeitgeberverband hinwies und meinte, daß der Zentralverband erfolgreicher arbeiten könne, wenn die auf gemeinschaftlicher Basis errichteten kommunikativen Vereine (hierzu gehört auch der Verband der Bureauangestellten) in eine Klage gegen den Der Mitgliederbestand am 1. Januar 1912 betrug 139, gegenüber im Vorjahre 113 Mitglieder. Der Jahresbericht wird in der nächsten Verammlung erörtert. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des Stell. Rahn als ersten Vorsitzenden und des Stell. Krieger als Schriftführer. Friedrich als Agitationsleiter und Jähren als zweiten Vorsitzenden. Eine kurze Debatte entstand über die Aufrufstellen im Stadttheater. Es wurde allgemein ein Mißstand empfunden, daß die Theaterbesucher die Karten kaufen müssen, ohne überhaupt zu wissen, was gegeben wird. Auch ist den Vorstellungen nicht immer hinreichend vollkommen. Ein Interaktion der Samariterkolonne wurde abgelehnt.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 31. Januar 1912.

Sozialdemokratischer Verein.

Am Donnerstag, den 1. Februar, findet im Volkspark eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt. Auf der Tagesordnung steht: Was lehren uns die Reichstagswahlen. Referent: Reichstagsabgeordneter Genosse Albrecht. Außerdem sind dringende Vereinsangelegenheiten zu erledigen. Zahlreicher Besuch dieser Versammlung ist wohl selbstverständlich. Der Vorstand.

Starke Verteuerung der Braunkohlen.

Kapitalistische Verdrängung zur Ausnützung der Konsumenten.

Die gemaltigen Gewinne, die die älteren Braunkohlengruben ihren Besitzern brachten, haben andere Kapitalisten ebenfalls dazu angereizt, sich an den Braunkohlenabbau heranzumachen. So entstanden gerade in Mitteldeutschland in den letzten Jahren gewaltige neue Bergwerksanlagen. Das wurde dadurch erleichtert, daß die Braunkohle hier zumeist in geringer Tiefe vorliegt, zum Teil sogar völlig im Tagebau aufgenommen werden kann und so kostspielige Schachtanlagen nicht in Rechnung gestellt zu werden brauchen. In dem Moment, da die junge Konkurrenz größer wurde, fiel das Bedürfnis der alten Werke nach besserer und billigerer Ausbeutung der Braunkohlenflöße. Das war aber nur durchzuführen, wenn die getrennt und durcheinander liegenden Besitzungen der alten Gesellschaft vereinigt und gemeinsam abgebaut wurden. Nebenher ging das Bestreben der alten Werke, durch eine Vereinigung der Betriebe die Verarbeitung der Braunkohlen-Nebenprodukte (Sohlol, Paraffin, Kerzen und Grube) gewinnbringender zu machen. Diese gelübtigen Bestrebungen, die von den Großbetrieben lebhaft unterstützt wurden, haben in vielen Fällen zu gang gewaltiger Kapitalanhäufung geführt, durch die in Halle ein Großbetrieb entstand, der sowohl die kleineren Grubenbesitzer, wie die Sandre und die kleineren Eisenwerke der Braunkohlenflöße. Diese gewaltig sich redende industriell Kapitalmacht sind die Riebedtschen Montanwerke.

Eine damals ausführlich behandelte wesentliche Ausdehnung der Riebedtschen Montanwerke erfolgte bereits im März 1911. Die Sächsisch-Thüringische Altiengesehllschaft für Braunkohlenverwertung zu Halle und die Naumberger Braunkohlen-Altiengesehllschaft zu Naumburg wurde mit ihrem ganzen Besitz in den Riebedtschen aufgenommen. Jetzt ist noch ein weit bedeutender Betriebszusammenfluß hier in Halle erfolgt.

Die Riebedtschen Montanwerke haben mit der Heizer Paraffin- und Solarfabrik zu Halle a. S. eine Betriebszusammenlegung abgeschlossen, wonach die Heizer-Gesellschaft mit Wirkung vom 1. April 1911 mit all ihren Besitzungen auf Riebedt übergehen soll. Ueber die Vorteile, die das den Herren Kapitalisten bringt, sagt ihr eigener Bericht folgendes:

Die Riebedtschen Montanwerke erfahren durch die Aufnahme der Heizer-Gesellschaft neben einem erheblichen Zuwachs ihrer Beteiligung im Mitteldeutschen Braunkohlen-Syndikat wiederum eine wertvolle Abrundung und Vermehrung ihrer Kohlenfelder, wobei zu berücksichtigen ist, daß sich unter den Feldern von Heizer eine Anzahl mit günstigen Tagebauverhältnissen befinden. Da die Heizer-Gesellschaft, ebenso wie Riebedt, aus Zersplitterungen und Paraffinfabriken unterhalb, so erklärt die Stellung der Riebedtschen Montanwerke als Konzerngüterin eine weitere Stärkung, sie machen sich gleichzeitig dem Markt für Paraffin, welches sie zu ihrer umfangreichen Kerzenfabrikation bisher hinzukaufen mußten, unabhängig. Die Heizer der beiden Gesellschaften marschieren im Weisenerfeld und Halleschen Revier fast überall miteinander und es wird sich infolgedessen eine bessere Ausnutzung der vorhandenen Tagesanlagen sowie eine Erparnis von Betriebskosten herbeiführen lassen.

Also man beachte: Die Vereinigung bringt den Herren Kapitalisten erhebliche Gewinne durch bessere Ausnutzung des Grubenanlagen, durch Erparnis an Betriebskosten, durch bessere Verwertung der Nebenprodukte, durch die Erleichterung und Vereinfachung der Anlagen für Zersplitterung und Paraffinerzeugung. Aus sechs Quellen fließt also den Aktionären erhöhter Gewinn zu. — Fragt man nun, ob denn die Arbeiter auch etwas von dieser vielseitigen Gewinnsteigerung erhalten werden, so lautet die Antwort wie immer: Im Gegenteil, die Arbeiter werden von neuen Lohnverlusten bedroht. Denn „Erparnis an Betriebskosten“ und „bessere Ausnutzung der Grubenanlagen und Forstern“, das heißt aus der kapitalistischen Interessensbrücke in Arbeiterdeutsch überlegt, mit weniger Arbeitskräften soll in Zukunft ein erhöhtes Arbeitsquantum herausgewirtschaftet werden. Schlimmere Ausbeutung der Arbeiter ist die Folge solcher Kapitalkonzentrationen. Unter Umständen treten sogar Arbeiterentlassungen ein; zum mindesten ist ein Einstellen neuer bisher arbeitsloser Arbeitskräfte nach den Betriebszusammenlegungen nicht zu denken. Trotzdem bereichern sich die Aktionäre gleichzeitig mühelos um viele Tausende.

Wie die Verdrängung vor sich geht, darüber hat die Riebedtschenverwaltung was folgt mitteilen lassen: Heizer Heizer-Gesellschaft hat sich seit dem 1. April 1911 in Riebedtschen Besitz genommen und es hat sich dazu noch auf jede 1000 Marktie die 100 Mark Ertragsverteilung als Gewinnanteil ausgezahlt. Das Aktienkapital von Riebedt wird durch die Übernahme der Heizer-Besitzungen um 4.800.000 M. erhöht werden. Gleichzeitig findet eine weitere Erhöhung um 2.200.000 M. statt, die zur Vergrößerung der Betriebsmittel dienen sollen. Das Aktienkapital wird jedoch 28.500.000 M. betragen. — So sind also die Kapitalisten auf Kosten der Arbeiterklasse wunderbar vergrößert. Und wie werden dabei die Konsumenten, so wird man jetzt mit Recht fragen. Die Antwort darauf ergibt sich handgreiflich aus folgender Notiz, die dieser Tage in einigen bürgerlichen Zeitungen verbreitet im Handeltreib zu lesen war:

Riebedtsche Montanwerke. Halle a. S. Halle a. S. Wie wir hören, wird die Gesellschaft bei der Gesellschaft als gültig bezeichnet. Das Mitteldeutsche Braunkohlen-Syndikat hat den Beschluß gefaßt, die Preise für Kohlen und Braunkohle ab 1. April d. J. zu erhöhen.

haben, was für die Gesellschaft einen wesentlichen Mehrwert ergibt. Außerdem ist die Gründung einer Gewerkschafts-Versicherungsgesellschaft notwendig, so daß der Verdienst, der bisher durch den Zwischenhandel in den Warenlohnverlusten verloren gegangen ist, ihnen ganz zugute kommen wird. In verständlicher Weise ist auch, daß die Preise für Holz und Holzprodukte, die für die Gesellschaft eine nicht unbedeutende Rolle spielen, eine steigende Tendenz erkennen lassen.

Es nicht nur an den Arbeitern, sondern auch an den Betriebsbesitzern, so daß die Arbeiter sich durch die Betriebsbesitzung noch mehr als bisher verdient, auch die Konsumanten sollen zu Holz und Holzprodukten ganz gehörig herangezogen werden. Holz, Leinwand und Porzellan sind die wichtigsten Produkte, die von Holz und Holzprodukten kommen. Es ist sehr zu wünschen, daß die Arbeiter in den Holz- und Holzindustrien, die Konsumanten unter Zuerstung nicht leiden und die Händler zugrunde gehen, ist gleichgültig. Der Kapitalismus will es so!

Wie werden sie nicht.

Ein kleiner Käse, dessen Verkäufliche im Wahlkampf wegen seines bedeutenden Inhalts negiert hatten, war auch im Verlauf des letzten allgemeinen Wahlenkampfes gegen die Sozialdemokratie losgeraten worden. Wir kommen auf das Nachweil, das in 30000 Exemplaren an Personen, deren Versandadresse unsere Gegner sehr niedrig einguführten, keinen, ja, und zu beweisen, wie nutzlos doch die Bemühungen unserer Gegner bei dem Niedertritt der Sozialdemokratie waren. Die Propaganda haben die Klänge jener „Arbeiterfreunde“ durchgehend; ihre Klaffenlage zeigt ihnen die Wirklichkeit täglich allzu deutlich, und deshalb prallen alle Botschaften gegen die Sozialdemokratie erfolglos ab. Die Schriften unserer Gegner zeigen übrigens stets von solch einer Dummheit. Da befindet sich u. a. in dem Material ein Artikel unter der Spitzmarke: „Die Konstitutionelle Partei“. Die Sozialdemokratie bestreitet bekanntlich den Wahlbeteiligung und unsere bürgerlichen Gegner bestreiten, ihn mit allerbald blühenden Mitteln. Der bekannte Industrielle Heinrich Heine in Niederhohenhausen bei Berlin hat nun den oben genannten Artikel für den Rezensenten, in dem sich allerdings keine Angriffe gegen die „sozialdemokratischen Gewerkschaften“ befinden, verfaßt, und dabei dem Wahlbeteiligung ein wahres Loblied gesungen. Wörtlich heißt es in dem Artikel:

In der wichtigen Frage der Arbeitlosigkeit haben wir große Erfolge erzielt. Die Fabrik arbeitete früher, wenigstens in der Saison, mit sehr ausgebildeten Arbeitern. Seit dem Jahre 1899 haben wir den Arbeiter und die Arbeiter hatten anfangs selbst beklagen. Ein maßgebender Bericht, den wir in der Zeit selbst machen, ist aber für alle Teile so ungenügend, daß die Einführung des Achtstundentages beschaffen wurde.

Als, weil die Wirkungen des Achtstundentages, nach dem eigenen Bekenntnis des Industriellen so günstig ausfielen, deshalb beschloß man die Einführung des Achtstundentages. Da uns dieses laudable Bekenntnis aus gegenseitiger Würde zum Achtstundentag außerordentlich befriedigt, gestatten wir Herrn Heine sehr gern, auf die „sozialdemokratischen Gewerkschaften“ zu schimpfen, jedoch er lacht. Wenn nun aber die Arbeiter, die um den Achtstundentag kämpfen, wieder einmal als Heulen und Zagelied bezeichnet werden, dann werden sie bezeugen, wie nichtswürdig und gemein unsere Gegner handeln. Was der Rezensent sonst an Anwürfen gegen „meiner Sozialdemokraten“ bringt, kann auf ernstliche Menschen keinen Eindruck machen. Der Heine'sche Bericht hat mit dem glänzenden Freispruch einige Aufklärung verbreitet. Aber und auf die Dummheit der Empfänger berechnet ist ein Gebot: Der Fortschritt der Revolution, der durch fünf Wahlen illustriert wird. Der Reim: Ihr Menschen! nun kommt der Mann, der frei und gleich euch machen kann, ist ebenso geschnitten, wie die Illustrationen. Und den Vorgänger dieser geschnittenen Substanz hat früher bei einmal, wie eine sozialdemokratische Beschwörung im Stadterordneten-Kollegium ergab, ein Rechner in einer tiefen Seele verbeizet. — Wie die „Erklärung“ solcher „intermittierenden“ Schwärzereien eingeleitet sind, das ergibt hinreichend die letzte Reichstagswahl. Zum wie die Schrift zu den übrigen „kräften“ wie uns mit den Worten: „Recht auch der Hund, der Pfund scheint ruhig weiter.“

Schwarzgericht.

In der am 5. Februar 1912 beginnenden Sitzungperiode des Königlich-Schwarzgerichts zu Halle a. S. kommen folgende Sachen zur Verhandlung:
Am 5. Februar, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 6. Februar, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 5. Februar, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 6. Februar, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 7. Februar, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 8. Februar, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 9. Februar, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 10. Februar, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 11. Februar, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 12. Februar, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 13. Februar, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 14. Februar, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 15. Februar, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 16. Februar, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 17. Februar, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 18. Februar, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 19. Februar, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 20. Februar, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 21. Februar, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 22. Februar, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 23. Februar, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 24. Februar, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 25. Februar, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 26. Februar, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 27. Februar, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 28. Februar, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 29. Februar, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 30. Februar, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 31. Februar, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 1. März, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 2. März, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 3. März, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 4. März, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 5. März, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 6. März, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 7. März, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 8. März, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 9. März, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 10. März, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 11. März, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 12. März, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 13. März, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 14. März, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 15. März, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 16. März, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 17. März, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 18. März, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 19. März, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 20. März, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 21. März, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 22. März, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 23. März, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 24. März, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 25. März, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 26. März, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 27. März, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 28. März, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 29. März, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 30. März, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 31. März, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 1. April, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 2. April, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 3. April, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 4. April, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 5. April, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 6. April, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 7. April, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 8. April, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 9. April, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 10. April, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 11. April, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 12. April, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 13. April, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 14. April, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 15. April, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 16. April, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 17. April, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 18. April, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 19. April, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 20. April, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 21. April, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 22. April, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 23. April, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 24. April, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 25. April, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 26. April, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 27. April, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 28. April, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 29. April, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 30. April, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 1. Mai, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 2. Mai, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 3. Mai, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 4. Mai, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 5. Mai, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 6. Mai, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 7. Mai, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 8. Mai, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 9. Mai, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 10. Mai, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 11. Mai, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 12. Mai, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 13. Mai, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 14. Mai, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 15. Mai, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 16. Mai, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 17. Mai, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 18. Mai, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 19. Mai, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 20. Mai, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 21. Mai, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 22. Mai, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 23. Mai, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 24. Mai, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 25. Mai, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 26. Mai, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 27. Mai, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 28. Mai, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 29. Mai, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 30. Mai, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Am 31. Mai, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.
Am 1. Juni, vormittags 9 Uhr, gegen den Maler Heinrich Heine aus Halle a. S. wegen beschuldigter Mord und versuchten Selbstmordes.

Seltene Vorteile.

Bär's

Pfennig®

Beginn Sonnabend.

Ullrich

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.
Mittwoch: Abschieds-Abend des brillianten vormaligen Parfians. Ensemble:
Wotans Abschied. Die keusche Toinette. Der kleine König sowie 53. Male: **Los Nr. 33.**

Donnerstag den 1. Februar: **Première.**
Infolge des enormen Erfolges reengagiert:
Hallo! Die grosse Revue.

Grosse Jahres-Revue in 6 Bildern von Julius Freund.
Musik von Paul Lincke.
In Szene gesetzt von Direktor Fritz Steidl.
— Corps de Ballet: 30 Damen. —
— 3 grosse Ballets 3. —

Anfang 8 Uhr abends. Sonntags 2 Vorstellungen.
Billet-Verkauf zur Premiere eröffnet.

Enorme Vorteile

werden Ihnen in meinem

Inventur-Ausverkauf

geboten, zu wirklichen Spottpreisen, so lange der Vorrat reicht.

Paletots u. Ulster	Joppen
Serie I 10 Mark	Serie I 4.50 Mark
Serie II 13 Mark	Serie II 5.75 Mark
Serie III 16 Mark	Serie III 7.50 Mark
Anzüge eine u. zwei- reihig	Hosen
Serie I 10 Mark	Serie I 1.80 Mark
Serie II 13 Mark	Serie II 2.75 Mark
Serie III 16 Mark	Serie III 3.50 Mark

Große Vorken Pelzernen, Rock-Anzüge, Anaben-Anzüge, Jünglings-Anzüge uhm.

Gustav Reinsch, Markt, im Rot. Turm.

Sämtliche Parteischriften empfiehlt die Selbstbuchhandlung.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Peller.
Das 4. letzte Male: das grosse Januarprogramm mit Dr. Angelos „**Lebendem Marmor**“.
Die preisgeschönte Schönheit **Kati Sandwina**.

Letzter Bräutabend des „**Bräutentönigs**“
Am 1. Februar täglich abends 8 Uhr: **Gastspiel** von

Conrad Dreher

Königl. hvar. Holschauspieler
mit seinem aus 30 Darstellern bestehenden Ensemble

Novität! **Stürmischer Liebeserfolg** Novität!
in München, Leipzig, Wien, Prag, Nürnberg u.

„Wann der Auerhahn halzt“

Volk u. Gel. in 5 Bildern u. G. Matens, Musik u. G. Peller
Inszeniert v. Dir. Conrad Dreher. Dirigent: Dr. D. Kapf.
I. Bild: Der laische Weinberger. — 2. Bild: Waidmännchen. — 3. Bild: In der Wäldchen. — 4. Bild: Im „Kinematograph“. — 5. Bild: Ein Kettentreiben.

Privatier Dreher
Conrad Dreher.

Die neuen Dekorationen, nach Entwürfen d. Kunstmalers Fritz Skell, entkommen dem Kunstmalers d. Mettenleitner, München
Die kinematographische Fortleitung der Handlung des Stückes im 4. Bild. Die Jagdparteiener des Privatiers Dreher, ist von der Firma Hildheim Sessburg, München, aufgenommen
Anfang 8 Uhr. Gewöhnl. Preise! Ende 10^{1/2} Uhr.

WINTERGARTEN.

Morgen, Donnerstags, in sämtlichen Räumen
Großer Preis-Maskenball.

1. Preis: eine goldene Uhr mit Brillanten. (Unterwuch gestiftet.)

Beteiligung der 5 ersten von Donnamantischen. (Unterwuch gestiftet.)

1. Preis: eine goldene Uhr mit Brillanten. (Unterwuch gestiftet.)

Billets sind in den Zigarren-Handlungen der Herren Welsch & Thammel, Riebeckplatz, Rich. Heine, Hauptpost u. Gr. Ulrichstr., sowie im Wintergarten, à Mk. 1.50, e. Loge Mk. 20.00, zu hab.

Volkspark,

Burgstrasse 27. Tel. 1107.

Freitag den 2. Februar
im grossen, einzig schön dekorierten Saale

Grosses originales Bockbierfest.

Sonnabend den 3. Februar
in den unteren Räumen

Gr. Seppelabend.

Sonntag, 4. Februar, vorm. 11^{1/2} Uhr im grossen Saale
Gr. karnevalistisches Frühschoppen-Konzert.

Sonntag von nachmittags an in den unteren Räumen
Gr. Familienabend verbunden mit Rockbierfest.

Zu den sämtlichen Arrangements spielt die
Original-Musikkapelle **SEGER.**

Liedertexte, Bockbiermützen und Seppelhüte gratis.

Zu einigen genussreichen Stunden ladet ergebenst ein
Die Geschäftsleitung.

Zu Karneval



Kopfbedeckungen, Masken, Konfetti etc.

zu
Scherzartikel in grosser Auswahl

Verlosungs-Gegenstände.

Vereine erhalten hohen Rabatt.

M. BÄR

Grosse Ulrichstrasse 54.

Dienstag und Mittwoch
Ziehung!
Regensburger Geld-Lotterie.

Hauptgewinne:
60 000 M.,
30 000 M.,
10 000 M. etc.

sowie weitere 4915 Geldgewinne im Gesamtvermögen von 150 000 M.
Lose à 3.30 M. mit Liste 20 Mg. mehr.
Richard Meyer, ob. Leipzigerstr. 46. Tel. 3781.

Papier- und Wappenaufträge
kaufen jeden Vorken
Kleine Brauhausstrasse 20.

Stadt-Theater

in Halle a. S.
Direktion: Geh. Hofrat M. Richards.
Donnerstag den 1. Febr. 1912:
139. Abonnement-Vorst. 3. Viertel.
Novität!
Zum letzten Male:
Die moderne Eva.

Operette in 3 Akten
von Jean Gilbert.
(Komponist von „Böhmische Wirtschaft“ u. „Die keusche Susanne“.)
Kallendöffnung 7. Anfang 7^{1/2} Uhr, Ende 10^{1/2} Uhr.

Freitag den 2. Februar 1912:
141. Abonnement-Vorst. 1. Viertel.
Zum 5. Male.
In neuer Inszenierung:
Hofmanns Erzählungen.

Bühnenthätig-romantische Oper in 3 Akten, einem Vorspiel und einem Nachspiel von Jacques Offenbach.
Den verehrl. Abonnenten des 3. und 4. Quartals zur gefl. Kenntnisnahme, das sich am Mittwoch und Donnerstag ein Limitausch als notwendig erweist. Von Mittwoch findet die 140. Vorstellung (4. Viertel) statt, am Donnerstag die 139. (3. Viertel).

Passage-Theater

Schiffspielhaus
Halle, Leipzigerstr. 88.
Programm-Wechsel
leben Mittwoch und Sonnabend.
Beginn der Vorstellungen:
Wochentags präzis 4 Uhr.
Sonn- und Feiertags „ 3 „

Für die Herren Gastwirte:
Einladungskarten
in
Narrenabenden, Bockbierfesten, Familien-Abenden, Schlachte-Festen.

Zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung.

Meiner geehrten Kundschaft von
Nietleben und Umgegend zur
gefälligen Kenntnis, das mit dem
heutigen Tage meine
Werkstatt wieder im
Betriebe ist und bitte mir das bis
heut entgegengedachte Vertrauen
auch weiterhin zu bewahren.
Hochachtungsvoll
Karl Uhlendorf,
Schlossermelster, Nietleben.
Nur 15 Mk. gutes Federbett, rotes
Anlett, Ober- u. Unterbett u. Kissen auf
Berk. Albrechtstrasse 16, 1. links.

Möbel-Fabrik

der
Vereinigt. Tischlermeister,
St. Klausstrasse 6,
empfiehlt ihre Probekate auf
festen und soliden Breiten.

Sohlleder- Ausschnitt,
Schuhmacher-Artikel.
F. Noah, Gr. Klausstr. 7.

Stoff-Reste

für Herren, Konfirmanden u.
Anaben-Anzügen
empfiehlt billig

Frau **A. Zimmer,**
Schwertfächerstr. 28.

Wänterhandschuhe
verkauf billiger
3. Sternlicht, Alter Markt 11.

Cumpen, Knochen, Papier, Eisen,
Metalle, Gummi kauft
Große
Albert Bode jun., Hauptstr. 22.

Dienstag und Mittwoch
Ziehung!
Regensburger Geld-Lotterie.

Hauptgewinne:
60 000 M.,
30 000 M.,
10 000 M. etc.

sowie weitere 4915 Geldgewinne im Gesamtvermögen von 150 000 M.
Lose à 3.30 M. mit Liste 20 Mg. mehr.
Richard Meyer, ob. Leipzigerstr. 46. Tel. 3781.

Papier- und Wappenaufträge
kaufen jeden Vorken
Kleine Brauhausstrasse 20.

Selten günstiger Gelegenheitskauf.

80 Stück Patent-Schreib- u. Speisestische
zu sehr billigen Preisen
Friedrich Pelleko,
Geiststrasse 25.

Morgen
Schlachtefest.
Hagen,
Desauerstrasse 2b.

Der Inventur-Räumungs-Verkauf von

Ferdinand Lorenz, nur Leipzigerstr. 64,

geht seinem Ende entgegen. Jeder benutze daher die günstige Kaufgelegenheit.

Die letzten Tage bringen noch besonders günstige Angebote.

Sämtliche Reste der dem Inventur-Räumungs-Verkaufe unterstellten Damen- und Herrenstiefel bringe ich nunmehr in 3 Serien zum Verkauf:

Serie I	Herren- und Damenstiefel	schwarz und braun, früher bis 10.50, jetzt Wf. 4.90
Serie II	Herren- und Damenstiefel	schwarz und braun, früher bis 12.50, jetzt Wf. 6.90
Serie III	Herren- und Damenstiefel	schwarz und braun, früher bis 18.00, jetzt Wf. 9.80

Bali-Schuhe schon per Paar von Mk. 1.90 an.

Die Preise der nicht angeführten Schuhwaren sind spottbillig.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. J. Siger. — Druck der Halle'sch. Genossensch. Buchdruck. (G. G. u. S. S.) — Verleger: norm. Aug. Groh, jetzt R. Jähig. — Schmid. I. Halle a. S.

mit rechten Dingen zu, wird durch dieses Messen mit zweifelsfrei Maß nur noch genährt. Auffallend ist es nur, daß der als Wahlkommissar beauftragte Landrat gegen die agrarischen Wahlvorstände, welche deren Wechsellagen schon bei der Hauptwahl energisch protestiert werden mußte, nichts auszurufen vermochte. Somit werden seine Anordnungen nicht prompt erfüllt und hier verlagte die Autorität des Landrats. An Reichstagslosigkeit gegenüber den Angehörigen unserer Partei leisteten manche Wahlvorsteher geradezu eckhaunliche, brachten sie es doch fertig, ihnen das Stimm und das Wähler zu verweigern, teilte sie in die ärmste Ecke des Zimmers und noch dergleichen kleinlicher Maßnahmen mehr waren. In einem morgen folgenden Artikel wollen wir die famosen Treis einzelnen Wahlvorsteher ausführlich besprechen.

Gleichen. Bekanntheit ist in allen Dingen nützlich. Inmal brante es hier hinterinander, und zwar am 29. und 30. Januar abends. Am 29. wurden die Naumannschen Schwestern auf der Rückbreite mit sämtlichen Vorträgen durch das Feuer verbrannt. Dem Eingreifen der Feuerwehre gelang es, das Feuer auf seinen Tod zu beschränken. Nicht aufgeregt waren einige Zeitungen. Es soll ausgemacht werden, daß der Dienst sehr schwer war, weil das Publikum verächtlich sich verhielt, die Speise zu durchbrechen, trotzdem sollten sich die Vorträge nicht gleich aus der Ruhe bringen lassen. Am Dienstag brante es im Hintergebäude der Büchsenfabrik, es gelang aber das Feuer sofort zu dämpfen.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir ein Ereignis der letzten Zeit gleich mit kritisieren, wozu man in Gleichen die Feuerwehre benötigt. Gleich nach der Hauptwahl ging das Gerücht aus, daß in einem Hofe am Tage der Wahl die Partei bereit ständen habe, den zu erwartenden Stimmverlust unserer Kameraden zu dämpfen. Die Sache scheint unglücklich aber wahr, da wir am Wahltag abends einen ausgereizten Feuerwehmann zu Gesicht bekamen, der eben vom "Dienst" entlassen war. Wir meinen: daß es im Interesse der Wehr selbst liegen würde, wenn sie sich nicht zu dergleichen Tritten gebrauchen ließe. Wamborn wird dadurch der Eintritt in die Wehr verweigert.

Wahlkreis Sangerhausen-Eckartsberga. Wahlnachrichte.

Das Kampfgeld ist vorüber, das tägliche Leben ist wieder in ruhiger Bahnen gekommen. So sagt sich mancher Stimmgeber, den die Wahlbewegung in Angst und Schrecken gesetzt hat. Das Verständnis endlich wieder mal nach langen fünf Jahren nachdringende, welche Partei, welcher Abgeordnete es ist, der dem Nationaldienst oder der Allgemeinheit, ist ihm nicht unangehenlich. Für die Arbeiterpartei war es von vornherein klar, welcher Partei sie dienen mußte, und sie hat sich auch bereitwillig und vornehmlich in den Reihen der Sozialdemokratie gestellt. Willig und freudig bereiteten die Genossen die ihnen anvertrauten Arbeiten, voll Feuer und Begeisterung sogar sie hinaus, den Landleuten das Evangelium der Freiheit zu verkünden. Aber auch überall dort, wo die Genossen uns die Seite überließen, wo es uns nicht möglich war, zu den Wählern zu sprechen, da trat die Dankbarkeit in Funktion und sie hat ebenfalls gezeigt: sie hat die Hoffnungen, die wir in sie gesetzt haben, voll und ganz erfüllt. Mit Flugzetteln und Stimmzetteln agitierten wir trotz Schnee und Eis unter der Landbevölkerung. Wurden wir auch in einzelnen Orten von den fanatischen Anhänger der Sozialdemokratie mit Tribulationen empfangen, so änderte dies aber doch nichts an dem Gesamtergebnis. Wir wurden im großen und ganzen freundlich und zuvorkommend aufgenommen. Die Arbeiter nahmen uns überall die Bettelstunde tragend ab und hatten nur die eine Frage: kommt auch zum Wahltag eher nach hier und beobachtet die Wahl? Wir traten uns nicht nach unserer Heberzeugung zu wählen.

Wir brauchen ja bloß die Resultate anzusehen, da finden wir, daß in den Orten, wo nur Bauern und Gutshöfner und einige Arbeiter wohnen, daß für uns entweder gar keine oder höchstens 2-3 Stimmen herausgekommen sind. Dort haben die Arbeiter nicht so gewählt, wie sie es wollten. Denn ein bekanntes Wort heißt: "Dumme tun wohl der Sozialdemokratie". Willen am frühen Morgen auf dem Sangerhäuser Bahnhof ein reges Leben; nicht weniger als 60 Mann, mindestens ebensoviel von Weibern, führten hinaus zur Wegung der Wahlzettel, und um 11 Uhr folgte die Abholung. Gerade um Entschlossenheit über all den Gefährten der Genossen, die sich in den Dienst der Sache stellten. Mit Eifer und Begeisterung sogar sie hinaus, stundenlang mußten sie im Schnee wandern und durchfrieren kamen sie am Versammlungsorte an. In einzelnen Orten fanden sie freundliche Aufnahme. In Querfeld aber, wo der konservativen Kandidat Dr. Gadow seine Wohnung hat, ist folgendes passiert: Trotz Geld und untere Worte erhielt der Zeitungsverleger weder Essen noch Trinken. Amort Essen bot man Zettel aus. Die Junfer hatten aber die Rechnung ohne unsere Genossen gemacht, denn am Abend stand der ganze Zettel noch da. In einem Orte war der Sohn des Wahlvorstehers und noch einige junge Leute so fanatisch, daß sie unseren Genossen entgegen wollten, um ihn zu verhaften. Auf der Nacht konnte er leben, daß er verlor wurde, denn es blühte ab und zu der Schein einer elektrischen Zündlampe auf.

Aber überall da, wo es uns möglich war, Täte oder ein Adergeheimnis zu Veranlassungen zu bekommen, da haben wir auch Erfolge gehabt. In in der Lage hatten wir 1907 106 Stimmen, 1912 128 und bei der Stichwahl 150 Stimmen; in Querfeld 1907 131, 1912 106, bei der Stichwahl 206 Stimmen; in Wieden 1907 91, 1912 102, Stichwahl 124 Stimmen. In Wankenheim, wo uns der Amtsvorsteher die Verammlung verweigert hat, ist der Erfolg noch größer. Der Herr verweigerte die Genehmigung mit der Begründung: Es könnte dem übermächtigen Gendarmen nicht innewerden, sich in den Hof in die Nähe des stin-

den Hofes zu stellen. Die Wankenheimer haben aber die richtige Antwort gegeben, denn 1907 waren es 136, bei der Hauptwahl 1912 210 und bei der Stichwahl 213 Stimmen. In Wernitz 1907 128, Hauptwahl 120, Stichwahl 673 Stimmen. Sangerhausen 1907 198, Hauptwahl 1101, Stichwahl 1112 Stimmen. In Querfeld hatten die Stimmen um 190 bei der Hauptwahl, und bei der Stichwahl auf 211, also im ganzen um 111 Stimmen.

Die Orte Weitzfeld und Wettelrode sowie Mücheln und Wilsingleben geben zu erkennen, was es ausmacht, wenn man zu den Wählern reden kann. Am Großen und Ganzen können wir mit dem Erfolge zufrieden sein. 1907 hatten wir im Sangerhäuser Kreis 4588 Stimmen, am 12. Januar 6023, also ein Mehr von 1461 Stimmen. Im Eckartsberger Kreis hatten wir 1907 1202, am 12. Januar 1951, also ein Mehr von 749 Stimmen, zusammen 2200 Stimmen. Bei der Stichwahl gingen unsere Stimmen im Sangerhäuser Kreis auf 6346, also um 329, in Eckartsberga um 280 Stimmen. Ausgesetzt erhielten wir bei der Stichwahl 857 Stimmen. Mit Sicherheit können wir behaupten, daß da nicht eine einzige Stimme von Reichsmitgliedern oder sonstigen „Ansehenden“ Wählern dabei ist. Wäre der Terror der Junfer nicht so groß gewesen, dann würde das Verhältnis noch ein günstigeres gewesen sein.

Der Restimm von Sangerhausen hat entweder schmächtig Herrat geort, oder er hat es „nicht gewußt“, daß der nennliche Abgeordnete Wamborn die Forderungen der Arbeiter und Arbeiterinnen unterfächelt hat. Was war doch der Kampf für unsere Stimmen im Sangerhäuser Kreis auf 6346, also um 329, die Erklärung der Sangerhäuser Reichstimmigen betrifft, da können die kleinen Schulmader und Arbeiter ja leicht die richtige Antwort geben. Sorgen wir dafür, daß die Herren auch ferner zu hülfen unter sich sind, sorgen wir aber dafür, daß unsere gemeinsamen Organisation immer weiter ausgebaut wird. Immer mehr vorwärts im Kampf! Hinaus auf uns, neue Streiter, neue Kämpfer geworden, bis auch dieser Kreis in unsere Hände übergegangen ist. Die Schlacht ist geschlagen, der Kampf beginnt!

Die amtliche Ermittlung des Wahlergebnisses der Stichwahl für den Wahlkreis Sangerhausen-Eckartsberga hatte folgendes Ergebnis: Abgegeben sind für die „nationalliberalen“ Kandidaten 23 am 11.11.1912 Stimmen, für unsere Genossen Max Wiedlein 5569 Stimmen. Ertriker ist somit mit einer Mehrheit von 5569 Stimmen gewählt. Im ganzen sind somit 9268 gültige Stimmen abgegeben. Im Kreise Eckartsberga haben von 9713 Wahlberechtigten 8045 ihr Wahlrecht ausgeübt, im Kreise Sangerhausen von 16908 Wahlberechtigten 14763 Wähler.

Sangerhausen. An die Arbeiterpartei! Die Reichstagswahl hat uns den Beweis erbracht, daß der größte Teil der Sangerhäuser Bevölkerung sozialdemokratisch denkt. Wie könnte das auch anders sein. Arbeiter, doch unsere Gegner systematisch darauf hin, daß auch den hünneren Arbeiter die Augen geöffnet werden. Der vorliegende Arbeiterkampf auf die hiesigen Gebiete besonders die Sangerhäuser Zeitung. Mühselig schüttete sie den aus allen Ecken zusammengekauften Schmutz über die Arbeiterpartei, zu Entgegnungen war man jedoch zu feige. Sollte es wirklich noch Arbeiter geben, die ein solches Blatt in ihrer Bekämpfung dulden? Wir glauben nicht. Ein Hassenbewußter Arbeiter kann nur den Arbeiterpartei, hier das Volkliche Volksblatt, als geistigen Vertreter anerkennen. Also Genossen, unterstützt das Blatt, das stets für eure Interessen eintritt und den Genossen, die euch ausbeuten und verhöhnen, abgibt die Meinung sagt. Unterstützt auch die Gesellschaft, die den Mut hat, in Wankenheim ihre Barren anzuweisen, um sie in Arbeiterkreisen abzuweisen. Kurzum: Unterstützt nach jeder Richtung die Arbeiterpartei!

Wahlkreis Delitzsch-Bitterfeld. Auf zu neuen Taten.

Die Saat der Genossen, die seit langen Jahren unermüdlich im Kreise den Boden für die Sozialdemokratie beackerten, ist endlich zu herrlicher Frucht gereift. Der 22. Januar hat zu dem glänzenden Erfolg des 12. Januar den Sieg gebracht. Unser Banner flattert hoch über dem Kreise Delitzsch-Bitterfeld und verklärt stolz den Triumph der Freiheit über den Tyrann und den Terror der Reaktionäre. Der schöne Sieg ist um so höher anzuschlagen, als von vornherein fehlte, daß die Nationalliberalen rechtlos und die „mühtigen“ Fortschrittler in hellen Scharen zur Unterstützung der Konservativen bereiteten würden. Es war viel Arbeit erforderlich zur Wiederherstellung des mächtigen Gegners. Von der Arbeit im großen kann man geschwiegen werden; die war noch am leichtesten zu bewerkstelligen. Aber unsere Genossen und Genossinnen, die die Meintheit erledigten, sie haben gearbeitet, sie haben eine große Leistung hinter sich liegen. Denn immer, wo sie auch gebraucht wurden, waren sie auf dem Posten und erledigten ihre Aufgabe glatt und in treuester Pflichtenfüllung. Der Glaube an unser

Ziel, der Glaube an die Kraft und die Macht des vereinigten Proletariats gab den einzelnen Genossen und jeder tätigen Genossin Mut und Ansporn zu großen Taten. Streng und sachlich sind wir auch in Stichwahlkämpfe getrieben; die Wahrheit war unsere beste Begleiterin, die feine Heberzeugung der Reichstagszeit unserer Leuten unsere wirksamste Waffe, während die Konservativen und den hänglichen und erbärmlichen Mitteln des Reichsoberlandes den Wahlkampf führten. Es hat ihnen nichts genützt. Wir sind durchs Ziel gegangen.

Nun sind die Kampfstationen verflungen, die Wogen des Wahlkampfes haben sich langsam gelähmt. Nun heißt es, die schwebigen Parteien, die uns zum Siege verholfen haben, nicht einströfen zu lassen. Sie müssen blank und scharf gehalten werden und immer zum Dreifachen bereit sein. Wir dürfen auf den Lorbeer des Sieges nicht ausruhen. In die Siegesfeier hinein soll das Gedächtnis klingen, nun erst recht alles daran zu setzen, um die bisher unheimlich scheinende Woge der Reaktionäre zu einer sicheren Zelle der Sozialdemokratie zu machen. Und da gilt es gewaltige Arbeit zu leisten. Innerhalb des 12920 Stimmen, die am 12. Januar auf unsere Kandidaten gefallen sind, befindet sich manche, die befristet werden muß, unter den 12920 Wählern befinden sich viele, die als Mitglieder für die Partei, als Zeiger des Volksfortschritts gewonnen werden müssen. Schreiben unsere Genossen überall in diesem Sinne dann befehlen sie den Zita, existieren die Wähler zu einem märch- und schlagfertigen Heere, das allen kommenden Kämpfen voll gewachsen ist.

Genossen und Genossinnen! Wäht die Zeit, steht fernrecht auf dem Posten so fest und treu wie bisher. Laßt euch den Sieg einen Ansporn zu neuen Taten sein. Arbeitet für die Sache des Proletariats, wo und wie ihr nur könnt.

Gräbenhinden. Stadterordnetenentwurf. Da durch Erweiterung des Stadterordneten ein Teil der Ökonomie nach Bitterfeld dem Rathaus unterstellt, trat die Stadt mit dem Landeshauptmann in Unterhandlung wegen Abtretung des Stadterordneten gegen eine entsprechende Entschädigung. Der Herr ist nicht vor, die Straße des 200 Meter hinter dem Rathausübergang zu übernehmen, damit die Eisenbahnstation bei euer. Ueberführung der Bahn nur mit der Stadt zu tun hat. Während die Provinzialbehörde vorschlägt, dafür die Ökonomie vom Wege Bahnhof-Jägerwiese bis zur Zammühlengrund unentgeltlich abzutreten. Dieses wird abgelehnt und beschlossen, die Straße bis zum Wege nach Freil zu übernehmen. Mit der Verlängerung des Radweges von zwei Meterlängen auf weitere sechs Jahre unter denselben Bedingungen wie vorher erklärte man sich einverstanden.

Notitz. Freitag, den 2. Februar, abends 8 Uhr, findet im Gasthof zur Glode in Notitz eine Gemeindevortsetzung statt. Jeder steuerzahlender Bürger hat Zutritt.

Allerlei.

Eine furchtbare Explosionskatastrophe
Das hat Dienstag abend in den Werkstätten der Maschinenbauatteneinrichtung Nürnberg zugezogen. In der Fabrik wurde die Vulkanwerk mehrere große Schiffsmotoren gebaut worden, zu deren Abnahme Kontoure und Ingenieure des Vulkan anwesend waren. Die Motoren wurden im Probierraum mit der höchsten Tourenzahl in Gang gesetzt. Gegen 8 Uhr abends explodierte ab bisher unachtsamer Weise ein Zylinder. Die im Raum befindlichen Personen wurden durch die ausströmenden heißen Dämpfe und die mit furchtbarem Gewalt umherfliegenden Eisenstücke entsetzlich verkrümmelt. 4 Personen wurden getötet, 16 schwer verletzt. Einer Verletzte wurde der Kopf abgerissen, die anderen waren bis zur Unkenntlichkeit verkrümmelt.

Das Orier einer Studentenpartei.

Die widerliche Unsitte der sogenannten Menüren, wo sich die echt teutschen Studenten gegeneinander die „Bitterkeiten“ in die Wangen schäbeln, waren allem oftmals nur der „Lüderende“ ersichtlich ist, hat in Greifswald ein Revolutionsleben angefangen. Bei einer am 25. Januar auf dem Landhause einer Gastwirtschaft abgehaltenen Schlägerfeier fanden sich in einem Saale etwa 200 Studenten der Greifswalder Universität und ein Pfälzger Student aus Erlangen gegenüber. Bei dieser Menüre erhielt der Erlanger Student einen Stich in die Lunge. Die Verletzungen waren so schwer, daß er am 28. Januar daran starb.

Zum Reichstags-Wahlfonds.

Halle. Weil ich nicht konnte, durch Schellendick 3.-; Ueber-schick beim Reichstags-Wahlfonds, 0.80; vom Gegendereins-Massenball in Osmünde u. Umg. erhalten 6.90 M. Neuwand.

Gleichen. Auf die 623 1.80, die 139 2.50 M.; Hoffmann-Vollrich 50 Pf.; durch Luthke 5 M.; vom Schiffs-spielen von den Frauen im Bürgergarten 25 Pf.

Johann Stelzer

Quittung.

Notitz. Von einem Reichstagskämpfer 3 M. erhalten für die Parteifelle, weil über den Delitzsch-Bitterfelder Kreis das rote Banner weht. Otto Henze.

Perka

Vereideter Getreide-Kaffee. Reines Naturprodukt aus bestem Material nach patentiertem Verfahren hergestellt. Vollkommen frei von Koffein — deshalb das gesündeste Haus- und Familiengeränk für Erwachsene und Kinder. Schmeckt kräftig — kaffeeähnlich. Kein Malzgeschmack. In ganzen Körnern, aber ohne Hülsen und Schalen. Sehr ausgiebig und sparsam im Gebrauch. 1 Pfundpaket 35 Pfg., 1/2 Pfundpaket 18 Pfg.

Fabrikal der

Allgemeinen Nahrungsmittel-Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 9.

Arbeiter, Parteigenossen!

Alle Kräfte angespannt zu neuer Agitations- und Organisations-Arbeit!
Werbt neue Abonnenten für das Volksblatt!

Weit unter Preis!

Ein grosser Posten

Korsetts!

Zum Teil einzelne Muster, teils leicht angestaubt und solche Muster, welche nicht weiter geführt werden, **aber alle aus letzter Saison.**

Serie	I	II	III	IV	V
Stück	75 Pf.	1 25	1 65	2 25	3 25

Zum Ausschauen!

Nur soweit Vorrat!

Die Korsetts sind auf Extra-Tischen
 ::::: im Parterre ausgelegt. :::::

Brummer & Benjamin

Gr. Ulrichstrasse 22/24.

Neu eingeführt!

Neu eingeführt!

Pelikan-Caramel-Schwarzbier

ist reich an Extrakt und Nährstoffen, unter Verwendung von bestem Caramelmalz eingebraut, wodurch dasselbe einen sehr lieblichen, vollmundigen Geschmack erhält.

Pelikan-Caramel-Schwarzbier

wirkt nie berauschend oder ermüdend, ist daher allen, die geistig angestrengt arbeiten, oder denen an der Erhaltung und planmäßigen Auffrischung der Kräfte gelegen ist, dringend zum täglichen Genuß zu empfehlen.

Pelikan-Caramel-Schwarzbier

ist obergärig eingebraut und fast alkoholfrei, daher nicht zu vergleichen mit den untergärigen Schwarzbieren, die wohl als wenig Alkohol enthaltend angepriesen werden, in Wirklichkeit aber selbst mehr Alkohol enthalten, als Lagerbier.

Pelikan-Caramel-Schwarzbier

ist erhältlich in fast allen einschlägigen Handlungen.

Preis per Flasche 15 Pfg., bei
 20 Flaschen 2.80 M. frei Haus.

-- Proben gratis. --

Heinrich Müllers Ww.

Schwemme-Brauerei.

Geogr. 1718.

Fernspr. 1318.

Ein Wagen vom Transport
 beschädigte
Blumen-Fettseife
 verkaufe 3 Stk. 45 u. 55 Pfg.
 sortierte Gerüche, solange Vorrat.
Parfümerie „Moderne“
 Botfl. 1. am Leipziger Str. 11.
 Empfehle als besten Saftersatz:
Quaker futter
u. Haferbrot
 C. Balzer, **Forsthaus**
 Harbischau,
 Lindenstraße 46.
 Quartiere hatte Damen-Maske
 oberhalb Jakobstraße 30, u. r.

Abbruch,
 Kleinf. II.
 1000 Fußigen Brennholz,
 auch korbenweise, sowie sämtliche
 Holzwerkstoffe
 sofort preisbillig zu verkaufen.
 Auch Sonntags bis 9^u Uhr.
Ohne Preiserhöhung
 gibt große Möbelabrik ganze
Wohnungseinrichtungen,
 einzelne Zimmer sowie jedes ein-
 zelne Möbelstück u. s. w. gegen
 ganz bequeme Zahlungsweise
 ab. Diskretion zugesichert. — Zu-
 schriften, wann der Besuch des
 Vertreters erwünscht, unter Chiffre
 V. H. 113 a. d. Exp. d. Volksab. erb.
Anreizpostkarten empfiehlt die
 Volksbuchhandlung

Geraer Kleiderstoffe
 und Reste,
 Konfirmationskleider ganz billig
 Ludwigstrasse 1.
Arbeiter-Siederbuch
 für
Waffen - Gefang.
 Preis 5 Pfg.
 Zu beziehen durch alle Aus-
 stätter und
Die Volksbuchhandlung,
 Gars 42/43.

Engros.
Karneval-
Artikel:
 Masken,
 Kopfbedeckungen,
 Luft-Schlangen,
 Schneebälle.
 Bengalische Zündhölzer.
 Billige Viennasquelle.
Gebr. Buttermilch.
 Halle a. S.
 Landwehrstr. 9.
 Tel. 508.

Elephant
 in Tausenden von Haushaltungen
 beliebt und unentbehrlich.
 Lieberall erhältlich. — Fabrik,
 Schreiber & Hausner in Chemnitz.
Wärme
 zum Anschlachten kauft man
 am billigsten bei
Carl Barthel, H. Ulrichstr. 1.
Arbeitsmarkt
 Suche sofort **Stickermeister**
 (Klempnermeister), **Karl Reiche,**
 Waisen bei Büttcherstr.
Verandkette zu verkaufen!
 Ohne Kap. ist. groß. Verdienst
 für jede Stadt, auch Sommer,
 ein guter Nebenverdienst. Die
 nötigen Unterlagen und Muster
 sende, auch 2/3. Buchführung
 Nr. 278. Neuheiten-Vertrieb A. F.
 sende Scheid. 20 Pfg. 10. Gals
 Alchestrade 10, am Brühl.
Tätigkeiten
Stickermeister
 suchen sofort
Barthel & Näher,
 Zigarren-Fabrik,
 Galle, Rudolf Str. 34.
Hoher Verdienst!
 In jed. Ort lache ich Verle. in
 Vertretung an. Artikel überneh.
 Vollenf. für jedermann. Anstufn.
 kostenlos. sof. Anfragen unter
 A. N. 9 an die Exp. d. Vl. erb.

Aufsehen
 und
Staunen
 muss dieses Angebot erregen.
 Die nachfolgenden Artikel sind
Reste eines Fabriklagers,
 — teilweise mit kleinen Fehlern. —
Handtücher weiß, reinleinen und
 halbleinen, schöne Blau-
 menen 70. Keffler
 300/320 — 1.25 p. Stck.
25 Pfg.
Gerbielten 60/80 groß, reinleinen
 und halbleinen
 Keffler Wert 50—65 Pfg.
25 Pfg.
Heberhandtücher mit farbiger
 Samt.
 Keffler Wert
 75 Pfg. p. Stck.
25 Pfg.
Tischtücher 115/115 / reinleinen und
 130/130 / halbleinen: **75** Pfg.
Sternfeld, jetzt Gr. Ulrichstr. 45
 neben Neues Theater.
I. Etage.

Grosser Gelegenheitskauf!
Extra billig.
 Von einer der größten Rheinländer Webefabriken mit
 mech. Weberei, welche sich wegen unglücklicher Spekulation in
 Zahlungsunfähigkeit befand, habe ich über
650 Stoffhosen, nur modernste
 Muster.
 weit unter regulärem Preis erworben, und verkaufe solche,
 so lange Vorrat haben, zu folgenden billigen Preisen:

Serie I: Männerhose in Mobeifarben, sehr halt- bare Quat., zu dem billigen Preis von nur 1 35 Mk.	Serie II: Männerhose dunkle Muster, zu dem bill. Preis von nur 1 85 Mk.
Serie III: Männerhose in braunen u. grünen Mobe- farben, zu dem billigen Preis von nur 2 45 Mk.	Serie IV: Männerhose in glatt. u. gestreiften Warb., in unübertroff. Haltbarkeit, zu dem billigen Preis von nur 2 90 Mk.

 Es liegt in jedermanns Interesse, sich diesen Gelegenheits-
 kauf nicht entgehen zu lassen. — **Trotz der billigen Preise**
noch 5 Proz. Rabatt. — Die Qualitäten und Preise sind
 zur Ansicht in den Schaufenstern ausgelegt.
Ernst Renner
 nur 14 Marktplatz 14.

Kenner sagen:
 Die wohlschmeckendsten
 und besten Suppen sind
 die von **Knorr!**
 3 Teller Suppe für 10 Pfg.
 Probieren heißt, sich überführen
Alle Parteischriften empfiehlt die
Volks-Buchhandlung,
 Galle a. S., Gars 42/43.

H. Elkan

Halle a. S. Leipzigerstrasse 87.

Zu beachten!

Die Bilder werden in einem hiesigen grossen renommierten photographischen Atelier angefertigt und finden die Aufnahmen vom **1. Februar bis 1. April zu jeder Zeit** statt. Den Tag, wo Sie sich photographieren lassen wollen, können Sie sich selbst wählen. Wir erwähnen dieses, damit Sie nicht glauben, dass Sie sich an denselben Tage photographieren lassen müssen, an welchem Sie Ihre Einkäufe besorgen.

Die Marken-Ausgabe bleibt trotz dieser Vergünstigung bestehen.

12 Tage!

Vollständig

gratis

erhält jeder Käufer

6 Visitbilder

bei einem Einkauf von 25 Mark an.

12 Visitbilder

bei einem Einkauf von 50 Mark an.

Sammelbon
für
Gratis-Photographien
von 3 Mark an.

Reklame-Woche

vom 1. bis 11. Februar:

Damen-Konfektion, Blusen, Kostümröcke, Damenputz — Pelzwaren.

Damenwäsche, Schürzen, Trikotagen, Kinderkleider, Kopfschals.

Zur Konfirmation:

Schwarze, farbige und weisse Kleiderstoffe in allen Weibarten Meter 4⁶⁰ bis 78 Pf und Preislagen
Ferner grosse Auswahl in:
Konfirmanden-Jacke ls, Handschuhen, Korsetts, Unterröcken in weiss u. bunt, Hosen, Reinkleidern, Schwanen in all. Preislagen.
Konfirmations- u. Prüfungs-Anzüge 35 M. bis 975

Schuhwaren, Baumwollwaren, Teppiche und Gardinen, Leinenwaren, Kurzwaren.

Herren- und Knaben-Konfektion, Kleinmöbel, Herren- u. Knaben-Hüte u. Mützen.

Sozialdemokrat. Verein für Halle und den Saalkreis.

Donnerstag den 1. Februar abends 8 1/2 Uhr im grossen Saale des Volksparks, Burgstrasse

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Was lehren uns die Reichstagswahlen?
Referent: Reichstagsabgeordneter Adolf Albrecht.
 2. Vereinsangelegenheiten.
- Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
Einem recht zahlreichen Besuche sieht entgegen

Der Vorstand.

Vergnügungs-Verein der Arb. der Halleschen Röhrenwerke.

Unter diesjähriger

Masken-Ball

findet Sonnabend, den 3. Februar, in den festlich dekorierten Räumen des Goldenen Hirsches (Geldsingerstr.) statt. Freundschaft lübet ein Der Vorstand.

Maskenkarten sind zu haben bei: Carl Koch, Wilmbergstrasse 56, Carl Scholz, Hölbergweg 58, und Ernst Köhler, Ludwigsstrasse 6.

Giebichensteiner Familien-Klub.

Sonntag den 4. Februar findet im Burg-Theater abends 7 Uhr, unter diesjähriger

Maskenball mit Prämierung der 3 schönsten Damen u. 2 Herrenmasken u. 1 orig. Herrenmaske statt. Einladungen bei: Fr. Kieser, Wolkotenweg 16, Eug. Schöndorf, Dr. Brunnenstr. 11, W. Reiche, Talstr. 37 u. im Burg-Theater. Freundschaft lübet ein Der Vorstand.

Schkopau. Schkopau.

Sonntag den 4. Februar im „Gasthof zum Raben“: Anfang 7 Uhr. Hierzu ladet ergebenst ein Der Rauchklub „Gobanna“.

Anfrichts-Bekanntarten

Arbeiter, Gewerkschafter, Parteigenossen von Halle und Umgegend

kontrolliert bei euren Versammlungen, Festlichkeiten oder am Stammtisch die euch bedienenden Gastwirtsgehilfen sowie das Küferversonal, ob dieselben bei uns organisiert sind. Unsere Mitglieder sind mit Kontrollkarten versehen, welche von 1. Januar bis zum 31. Dezember gültig sind. Auch sind dieselben angeordnet, die Karte auf Verlangen bereitwillig vorzulegen.

Verband deutscher Gastwirtsgehilfen, Ortsverwaltung Halle a. S. „Goldene Kette“, Ritter Markt 11. Telefon 3346.

Eisbahn Ziegelwiese

Täglich grosse Eiskonzerete.
= Die Kunstläufer bis abends 9 Uhr. =

Schaffnerfilzstiefel, getragen aber letzter gut erhalten, grossen Boten, um zu räumen, verkaufe von heute an p. Paar von 3 Mk. 4,00 an. 4. Sternstr. 211, Markt 11, Sonntagberg 5. 321. 2406.

Kaufe Papier, Bücher, Lumpen, Eisen, Gummi, Metalle und Felle.
Herm. Rein, Breitestr. 1, Giebichenstein, Sonntagberg 5. 321. 2406.

Sternburg-Ausschank

Bierbegrüßter, 161 (Eingang Köhnerstr.)

Donnerstag, d. 1. Februar:

Grosses Schlachtfest,

wozu freundlichst einladet

Karl Fischer, genannt Der kleine Karl.

Landgemeinde-Ordnung

vom 3. Juli 1891.

Gesetz, betreffend die

Anstellung u. Versorgung der Kommunalbeamten

vom 30. Juli 1899 und

Kommunal-Abgabengesetz

vom 14. Juli 1893

in der jetzt gültigen Fassung.

Mit ausführlichem Sachregister.

Preis 1.00 Mark. Porto 10 Pf.

Volks-Buchhandlung,

Halle a. S., Burg 42/43.

Für Vereine, Wirte

Narren-Kappen, Bockbier-Mützen in

unübertroffener Auswahl zu Fabrikpreisen.

Georg Hill, Hallesche Kartonnagen-Fabrik,

Ludwig-Bachereckstr. 28.

Telephon 2864. Telephon 2864.

Wer wirklich billig kaufen will, beachte sich, die letzten Tage des aussergewöhnlich billigen

Total-Ausverkaufs

wegen Auflösung des Geschäfts

1. Alter Markt 1

auszumäzen

Wäsche, Trikotagen, Schürzen, Kravatten, Rosenträger,

Strümpfe, Gürtel, Anstands-Unterröcke sowie Schneiderinnen-Art.

ganz besonders billig bei

A. Weiffenbach

Inh. Carl Mellinhaus

1. Alter Markt 1.

Empfehlung

Wenn Sie Honig, wenn

möglich, Sie

Ihre Gesundheit erhält, wollen

Sie nur reinen Birnenhonig

herausragend schöne Qualität,

Fl. 80 Pf., bei 5 Fl. 75 Pf.

empfehlen

Carl Boock, Markt 1, Turm

und Seidenstr. 61/62.

Berner Kleiderstoffe

für Kleider und Hülsen passend

sowie Unterröcke, Schürzen usw.

empfehlen

Frau A. Zimmer,

Schwefelstr. 28.

Mitglied des Rab.-Spar-Vereins.

Pelikan-

Caramel-Malz-Bier,

nachgesüsst mit ff. Raffinade.

Gehaltvolles, fast alkoholfreies Bier
von süssem Geschmack!

Zwei Spezialitäten!

Heinrich Müllers Wwe.

Schwemme-Brauerei.

Pelikan-

Caramel-Schwarz-Bier.

Sehr schwer eingebräutes Bier, von äusserst malzig vollmundigem Geschmack.
Fast alkoholfrei!

Für die Inserate verantwortlich: Rob. F. Jäger — Druck der Halle'sch. Genossensch.-Buchdruck. (G. u. m. b. S.) — Verleger: born. Aug. Grob, jetzt H. J. J. J. — Sämtl. i. Halle a. S.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.



Nr. 9.



Donnerstag, 1. Februar



1912



Die Madonna mit den Glasaugen.

Von M. Roda Roda. (Jugend.)

Es war einmal — da lebte im Kloster Nissenbach ein Mönch, der wollte wie seine vorgebornen Brüder sein, wie Fra Angelico und Fra Filippo Lippi.

Er pinfelte die Bilder der lieben Heiligen, wie ihm grade die Lust kam: Sankt Anton mit dem Lilienstengel, den Johannesknaben mit einem Felschen um die Schulter. Malte die heilige Theresia, die junge Cäcilia, Jungfrau Ursula mit ihren tausend Gefährtinnen — malte sie frischweg, wie er die Mägdelein um sich sah im Dörfchen: blondköpfig, blauäugig, kräftig von Gliedern.

Eines Tages wanderte der kunstbestiessene Bruder los und ruhte nicht, bis er vor den Wällen Wiens stand. Und blieb auch da nicht stehen. Er aß in der Küche des Bischofs von Wien bescheiden am weißgeschuerten Geindefisch, was ihm die Güte des Kochs und der Diener vorsezte. Er aß sich einmal wirklich satt und bekam eine Ahnung, daß es feinere Gerichte gebe als Speckfleisch mit Kohl und Schweinsrippen mit weißer Nübe. Das tat seinem leiblichen Menschen wohl.

Der Mönch von Nissenbach ging durch die Gassen der Kaiserstadt und sah die feinen Mägdelein nicht und nicht die zart-hüftigen Frauen. Er ging wie ein Mondlichtiger und wachte erst auf — im Saal der kaiserlichen Bildergalerie.

Da schritt der Mönch von Nissenbach auf leichten Sandalen von Bild zu Bild. Und sah sich einmal satt, — wie sich der leibliche Mensch vorhin satt — gegessen hatte.

Im sechsten Saal, vor einer Madonna Murillos, blieb er stehen, als hätte er Wurzeln geschlagen. Zuerst sah er das Bild mit süßem Genießen an, dann verzückt — und zuletzt, als er drei Stunden davor gestanden hatte, mit starrem, brennend forschenden, gierigem Blick. Die Madonna schaute ihn mit runden, großen, schwarzen Augen an, und ihr Mund lächelte.

Dreimal kam der Mönch von Nissenbach wieder. Und blieb vom Morgen bis zum Abend. Am dritten Tag veräumte er fogar die Vitane. Dann wanderte er heimwärts. Staubig und müd, wie er von der Fahrt noch war, zog er neue Leinwand auf die Staffelei und fing an, zu malen, und arbeitete Tag um Tag mit jener Ausdauer, die Mut und Verzweiflung geben. Ein qualvolles Schaffen: was er den Tag über schuf, das löschte er am Abend wieder aus. Der Vater Guardian war unzufrieden. In solchem Vorwärtsschreiten konnte das Altarbild der neuen Kapelle nicht zur Einweihung fertig sein.

Im Frühjahr ging's dann besser. Die Erinnerung an die lächelnde Madonna war verblaßt — dem Bruder kam die eigne Schöpfung gelungen vor.

Am Ostersonntag, nach monatelanger Mühe, ward das Bildnis eingeweiht. Der Weihrauch wirbelte, die fromme Orgel brauste. Der Mönch stand unter den Brüdern und betrachtete sein Werk. Er senkte die Augen auf seine gefalteten Hände nieder, und ein großes, schwellendes Glücks- und Meistergefühl hob ihm die Brust unter dem schauernd scharfen Strich der rauhen Kutte. Kirchenlieder — aus heiseren Männerkehlen und gellen Frauenhäfen stachen ihm ins Ohr. War's Lobgesang seiner Kunst?

Befeligt hob er den Blick. Er sah sein Bild umgleicht von goldenen Rahmen. Und sah daneben deutlich, in graufamer Vision, wie er's vor Monaten gesehen hatte, das Vorbild: die dunkeläugige, die großblickende Madonna von Wien. Sah sie wie damals, als gefälliger Selbstbetrug die Vorstellung noch nicht getrübt hatte.

Da wird ihm klar, daß er ein hölzern, kindisch steifes Bildlein gemalt hatte, nicht anders als die früheren. Er hatte dem deutlichsten Dirndchen eben nur schwarzes Haar und schwarze Augen aufgepinselft. Daneben blickte ihn die visionäre Madonna mit vorwurfsvollen, großen, brennenden Augen an. Jeden veräüumten Pinselstrich sah er plötzlich wieder und maß die Klust, die ihn vom Meister schied.

In der Nacht, als im Kloster alle schliefen, schlich er in die Kapelle. Die toten Augen seiner Madonna, die nicht leuchten, nicht lächeln wollten, stach er mit einem Messer aus.

Die Historie meldet nicht, was weiter mit dem Mönch geschah. Vielleicht hat man ihn, zur Sühne für das Verbrechen an einem geweihten Bildnis, lebendig eingemauert.

Lange, lange Jahre stand das Bild der geblendeten Madonna in einem staubigen Eckchen auf dem Dachboden der Pfarre von Nissenbach. Grüngoldiges Flimmern umspann es an Spätnachmittagen zur Sommerzeit, und weißliches Schneelicht huschte darüber im Winter — in hundertjährigem Wechsel.

Die Pfarre von Nissenbach bekam wieder einmal einen neuen Verweser. Der war einer von den Gründlichen und wollte sein neues Heim in allen Winkeln kennen lernen. Er froh, trotz knisternder Augusthize, bis auf den Dachboden.

Der geistliche Herr sah sich die Balken an, in denen leere Eisenketten staken. Im Winter werden Schinken und ledere Bürste daran hängen. Er zog die Läden und Fächer auf, die rohbädige Aepfel, Mehl und Hülsenfrüchte aufnehmen sollten.

Der Pfarrer sah endlich auch das alte Bild. Es lehnte an der Wand, und lehrte es mühsam um — die geblendete Madonna.

Am Abend schlief er glücklich ein — zum erstenmal als Verweser von Nissenbach, dieser reichen Pfarre, die früher ein Klosteritz gewesen war.

In der Nacht wachte er auf. Er hatte einen beängstigenden Traum gehabt. Die geblendete Madonna hatte ihn geweckt. Sie hatte ihn beschworen, ihr zu helfen, sie zu retten.

„Hilfst du mir, hilfst du deiner Herde. Ich bin blind und sehe doch das Unheil. Auf, Sirte, auf! Jögere nicht!“

Ein ungehöriger Sommersturm, der Herold des Gewitters, galoppierte durchs Dorf. Der Pfarrer hing noch seinem Traum nach. „Jögere nicht! Auf, du Sirte deiner Hämmel!“ hörte er die Madonna sagen.

Er wandte sich unmutig in seinem Bett. „Ein Traum“, dachte er und wollte wieder einschlafen. Es ließ ihn aber nicht. Es zog ihn vom Lager und trieb ihn hinaus, gebietetisch in die Halle und die Treppe hinauf, bis auf den Boden, wo das Bildnis stand. Die Bodenlampe war voll Rauch. Da touzte der Pfarrer, warum ihn die Madonna geweckt und gerufen hatte. Ein Balken nahe dem Schornstein glommt. Hätten die Pfarleute die Blut nicht mit ein paar Kannen Wasser abgeschreckt — beim nächsten Windstoß wäre die Flamme aufs Hausdach emporgesprungen und slog im Sturm von Haus zu Haus, von Scheune zu Scheune.

So tat die Madonna das erste Wunder. Das Bild ward herabgeholt und stand in des Pfarrers Stube. Die Wether brachten ihm Blumenkränze, und Kerzen brannten Tag und Nacht davor. Der Pfarrer aber gelobte ihm: „Süße Madonna, du sollst nicht mehr blind und vergessen im Bodenwinkel stehen. Du sollst eine Kapelle haben, und sehen sollst du auf die Schar der knienden Weter.“ Damals ließ der Pfarrer die Augenhöhlen der Madonna fein säuberlich ausschneiden und setzte ihr blanke, schwarze Glasaugen ein.

Als die Marienkapelle fertig stand, hob man das Bild unter dem Dröhnen der Gloden auf den Altar.

Grüngoldige Sommerfäden überspannen die Madonna und weißliches Schneelicht huschte über sie hin. In abermals hundertjährigem Wechsel. Die Madonna mit den Glasaugen wirkte ihre Wunder. Sie erfüllte die gestammelten Wünsche der Getreuen und trodnete ihre Tränen. Ungetröstet ging keiner von ihr. Er mußte nur ein gläubiges Herz mitbringen, dann blickte sie so froh aus ihren glitzernd schwarzen Augen, daß dem Kummergebeugten die Last sich von den Schultern hob, als wär es eine Flaumfeder nur, mit der der lustige Frühjahrswind spielt.

„Jawoll, des Gezanke und Greine, das wird dir nig nütze,“ sagte die Großmutter Niemschneiderin zu ihrer Enkeltochter. Sie sahen in der Stube. Es war am Sonntag nachmittag. Das Stillsitzen tat wohl nach der sengenden Juliwache der Erntearbeit.

„Des drit dir nig nütze. Des verdreißt dir 'n Mann ins Wirtsbaus. Lisi, was zähst denn gar a so?“

Die Enkelin schluchzte in ihre Handsflächen.

„Die Schwabinger Aesl hat gestern a Kloans kriegt,“ sagte sie und hörte plötzlich zu weinen auf. Als hätte sie nur auf Bestellung geweint.

„Gat s' a Kloans kriegt?“ rief die Großmutter. „Und was weiter? Was is da zu neide? Weißt scho, ob daß die Aesl ihr Glüd gebore hat?“

„Na, aber — a Kloans hat s' halt. Ich hab's gegien. A Kloans herzig Kind. Zlegt — wozu dut ma lebe? Arbeite? Sich schinde? Ich kriegt kloans. Großmutterle, ich hab 'n Hannes vielleicht nit lieb ghabt?“

„Ah, des kommt auch ohne Lieb,“ sagte die Großmutter. „Und der Hannes is ja a ganz an urntlicher Mann.“

„Ich hab schon alles tan, das, wo sie mir sagen, die Weiber: am neuchen Freitag, wann's Nerlicht kinnt, Blümlen gebrocht un Tee kocht un mit geweihtem Salz hab ich ihm die Suppen abgeschmeckt un . . . un, na, Es wissen scho — halt alles.“ Nach einer Weile brach sie noch einmal los: „Aber bei dem der sangt sich nig, bei dem Damian, dem Trottel.“

Die Großmutter sprach: „Weißt nur a Wallfahrt zur heiligen Mutter Gottes von Nissenbach. 's saan sieben Stund von hier. In Maria Namen wär die richtige Zeit, von heunt in vier Wochen.“ Und Großmutter beugte sich vor und flüsterte mit der Enkelochter.

Die vier Wochen schlief die Lisi in Großmutter's Stube.

Als sie um waren, am fünfzehnten August, zeitig in der Dämmerung, machte sich die junge Schmalseitbäuerin auf den Weg. Nüchtern war sie, wie es die Wallfahrtsitte verlangt, und fromme Gebete murmelte sie auf dem langen Weg.

Der Weg zog sich mächtig. Die Sonne war schon hoch und nach heiß. Noch zwei gute Stunden hatte die Lisi zu wandern. Sie mußte eilen, sonst veräumte sie die Beichtzeit und konnte beim Hochamt nicht kommunizieren. Links und rechts wollte ihr der Blick abschweifen und die Gebanten. Standen hier in Kummerfeld nicht die Kornkreuze dichter als daheim? Das Gemeindevieh weidete auf der Wiese? Wem gehörte wohl die schöne weißgelb gefleckte Kuh?

Erstrodend fing Lisi die wanderlustigen Gedanken ein und trieb sie zurück zu den Gebeten. Sie verließ die vorgeschriebene Form und flehte mit eigenen, unbeholfenen Worten, daß die rechte, demutvolle, wunderwirkende Andacht über sie käme. Sie war sehr müd, die Schmalseitlisi. Der Hunger war in ein Unbehagen umgeschlagen, das ihr den Kopf schwindlig machte wie im Rausch.

Sie hatte plötzlich Angst und wäre auf der Schwelle der Kapelle beinahe umgekehrt. Im Strom der Menschen ging sie mit — bis zum Beichtstuhl. Sie murmelte ihre kleinen Sünden, wie sie's zu Hause vor ihrem Beichtvater zu tun pflegte. Ungebildige Weiber spoben sie weg, andere drängten zum Gnadenbild und nahmen die Lisi mit. Sie kniete nieder auf dem Achten Stein. Die Madonna blickte gütig auf die Schar herab und gütig auf den geistlichen Herrn, der auf ihrem Altar das Meßopfer darbot. Der Kerzenschein flimmerte auf den goldenen Geräten.

Die Schmalseitbäuerin kniete, und wundersame Schauer rannen ihr durchs Gebein. Es war ihr, als sollte die Madonna aus dem Rahmen steigen und ihr den Christusknaben in die Arme legen. Gedanken, für die sie keine Worte hatte, wogten ihr in der Seele. Der Weihrauch legte sich bellemmend um Herz und Kehle. Wirre Vorstellungen von der süßen Allmacht der Heiligen, der wollüstigen Glut ehelicher Umarmungen klopften ihr in den Schläfen — Sehnsucht und Andacht. Der Hunger warf ein rotglühendes Schleierteuch über die Grenzen der Begriffe und löschte den Sinn für Ort und Zeit. Da wurde die Schmalseitbäuerin mitten aus dem Dämmerm emporgestrisen von der Menge, die sich bekreuzigt, die gebetet und gesungen hatte und hinausdrängte vor die Kapellentür.

Die Drehorgel schrie. Zuderkwaren lodten in die Zelte. Das Leben buhlte.

Die Schmalseitbäuerin aß ein paar Bissen und trank ein Maßchen tiefroten Wein an der Ecke, in der letzten Laube, die man für eines Tages Länge aus Tannenzweigen geslochten hatte. Sie sah und haßchte einem Gedanken nach, der sich nicht fassen lassen wollte, der nedend Bersteden im Hirn spielte. Sie fühlte den Segen der Madonna auf ihrem Haupt, sie fühlte, daß Maria in ihrer unerschöpflichen Güte das Korn in Händen hielt, um es in fruchtbaren Boden zu säen.

Die Schmalseitbäuerin saß still. Eilte sie, dann kam sie am hellen Tag nach Haus, mußte Federvieh und Kühe versehen. Sie wollte erst heimkommen, wenn die Sterne schienen, damit leit laut des Tages in ihre frohe, gläubige, sehnüchtige Stimmung schnitt.

Viel zu früh verdrängten genußfrohe Kirchweihgäste sie von ihrem Platz. Sie setzten sich an den Tisch und zechten und johlten. Da schlich die Lisi davon und ging langsam die Straße entlang bis hinters dritte Dorf.

Die Sonne schien noch hell, und Lisi war müd. Zur Linken winkte Kastanien Schatten, weiches Moos. Die Lisi bog ab, schritt zögernd in die graue Kühle und blieb beim ersten Haselbusch stehen. Ach! Ein zitternd glücklicher Seufzer. Lisi schlug die kostbar bunten Oberröcke hoch, um sich auf Gottes grünseidene Ditomane zu setzen. Sie schnürte sich das Niederleibchen locker und nahm das Kopfstuch ab.

Da kam einer des Wegs. Er sah in den Büschen rote Frauenröcke schimmern und blieb stehen. Lisi äugte nach ihm. Der Italiener war's, der auf der Kirchweih das Aeffchen tanzen ließ und den kleinen Leierkasten dazu gedreht hatte. Nun kam er über den Rasen zu ihr. „Vettelvolk“, dachte die Schmalseitbäuerin, „und ich hab ihm eh schon zwei Kreuzer geben.“

Er bat aber um keine Gabe. Er fragte, ob sie etwa krank wäre. Seine Stimme hatte einen Wohlklang, den man aus heimischen Kehlen nicht hörte.

„Mein“, sagte die Bäuerin, sie wäre nur müd und wolle auch vor dem Abendläuten nicht zu Haus sein. Ob er bei ihr rasten dürfe, fragte der junge Mensch und sah sie an. „O ja, des woll, der Wald is ja groß genug“, sagte die Lisi und lachte über die Frage und über das komische, dünne Deutsch des Italieners. Da setzte er das Aeffchen auf einen Ast und hadte die Kette um den Stamm.

„Ich aben Sie gesehn bei die Kirche, Signora.“

„Ich hab Ihnen auch gegien“, sagte die Lisi. Dann nach einem Weilschen: „Dut sich des auszahle, so mit 'm Affen auf die Kirchweihn rumzuziegen?“

Der Italiener glüberte sie an mit weichen Zähnen und schwarzen Augen. „Signora, ich armer Kerl. Mutter arm, swei Schwester. Ein Schwester fünf bambini, fünf Kind, kein Mann.“

„Keinen Mann duts habe?“

„No, tot das Mann.“

„Himf Kinderche“, wiederholte Lisi sehnüchtig. Sie schwiegen wieder eine Weile. Im Wald pochte der Specht einen lustigen Dreivierteltakt, schwüle Dünste stiegen aus dem Moosboden, die Baumkrone neigten sich murmelnd zu den Nachbarn. — „Ich hab keins“, sagte die Lisi mit einem tiefen Atemzug.

„No? Ah, und Sie so sön, Signora!“

Das Aeffchen kletterte auf dem Baum umher und riß ungeduldig an der Kette. Es sauchte wie eine Kasse aus Zorn über die Fessel, kletterte auf und ab, so weit die Kette reichte, riß mit seinen kleinen, schwarzen Fingerchen Zweige ab und warf sie zur Erde.

„Wer Sie sein, Signora? Aus dem Dorf?“

„Naa“, sagte die Lisi, „aus dem dritten du ich sein, eine arme Magd.“ Das gab ihr die Bauernschlaubeit ein. Fährrendes Volk, wie den Waben da, das heßt man sich nicht auf den Hals.

„Arm — ich auch sein arm.“ Und der Junge glitt noch näher an sie heran. Er schob den Arm um ihren Leib und drückte sich eng an sie.

Der Specht ließ sein Hämmern sein und slog zu Nest. Das Aeffchen gab sich drein und hochte mürrisch auf dem Ast, den es bis aufs blanke Holz abgeschält hatte. Wie eine Wunde leuchtete das weiße Fleisch des Baumes.

Die Schmalseitbäuerin kam erst im Sternenschein nach Haus. Ihr Mann stand vor dem Tor. Er hatte die Pfeise im Mundwinkel hängen und hielt Auslug nach ihr.

„Da bist ja“, sagte er, „ich dat mich scho bange.“

Die Lisi fiel ihm um den Hals und küßte ihn mitten aufs Kinn — der Wader hatte gerade heute die Stoppeln davon abgekragt. Die Großmutter hatte das Abendessen gekocht — Huhn in der Suppe und Mohnnudeln. Der Bauer brachte eine Flasche Wein. Niemand wunderte sich, als die Lisi die große Lampe anzündete, die nur an Festtagen brannte.

„Na ja“, sagte die Großmutter und schmagte an den fetten Nudeln, „es werd scho werde. Wann die Mutter Gottes a Gnad dun will.“

Im Mai bekam die Schmalzeibäuerin ein kleines, wunderniedliches Mädchen. Als es die Neuglein aufschlug, da ward offenkundig, daß die Madonna ein Wunder getan hatte. Das ganze Geschlecht von Vater und Mutter, das ganze Dorf sah blaßblau in die Welt. Das Mädchen der Schmalzeibäuerin aber, das hatte Augen, die rund, groß und tiefschwarz waren wie die Glasaugen der Madonna von Nissenbach.

Menschenrechte.

Von August Strindberg.

(An seinem 83. Geburtstage veröffentlichte August Strindberg den nachstehenden Artikel im Stockholmer Socialdemokrat.)
Wenn ein Menschenkind geboren wird in einer zivilisierten Gesellschaft, so werden mit ihm Rechte geboren, während die Gesellschaft von dem Neugeborenen Pflichten erwartet, wenn die Zeit gekommen ist.

Das Kind hat das Recht auf Nahrung und elementare Erziehung, und die Gesellschaft soll das Kind ernähren und erziehen, dessen Eltern durch Not oder Nachlässigkeit verhindert sind, es zu tun, denn wenn die Eltern Lumpen sind, soll das Kind dafür nicht bestraft werden.

Aber da das Leben eine Rennbahn ist, wo ein Wettkampf stattfindet, müßten alle gleich gut ausgerüstet sein beim Start. Das geschieht am besten in der Volksschule, obligatorisch und einheitlich für alle, wo der Elementarunterricht unentgeltlich erteilt wird. Lesen, Schreiben und Rechnen heißen die Schlüssel zu allem Wissen, denn damit kann man später selbst sich das übrige aneignen, das im Bücherladen zu kaufen ist.

Wer imstande ist und Lust hat, mehr Kenntnisse zu erwerben, mag es tun, aber damit sollen nicht irgendwelche Rangunterschiede oder andere Privilegien verbunden sein, sondern nur das eine, daß jeder seinen Platz erhält.

Und der, dem es gefällt, den Weg des Studiums zu gehen, soll nicht vom Staate verlangen können, daß er ihm Platz verschafft, wo kein Platz ist, sondern soll es als einen glücklichen Umstand betrachten, daß er auf dem einen oder anderen Gebiet mehr weiß als die minder Begünstigten.

Wenn jedermann, seiner natürlichen Begabung, seinem Talent und seiner Neigung folgend, seine Bahn wählt, so soll es ihm ohne Einschränkung offenstehen, nach seinem Verdienst befördert zu werden, so weit seine Tüchtigkeit im Fache reicht.

Die Einschränkungen in der gegenwärtigen veralteten Kastengesellschaft sind: 1. Das Studenten- (Abiturienten-) Examen, das an sich widersinnig ist, da keiner in einem halben Tage zu zeigen vermag, was er kann und weiß, aber sehr leicht durchfallen kann wegen einiger Kleinigkeiten, die er vergessen hat, in diesem großen Sammelsurium von Wissen, das dem Konversationslexikon angehört. Das Studentexamen, das die ganze Jugend gekostet hat, gibt aber doch nicht Brot, sondern ist nur die Einleitung zu einer Fachausbildung. Dennoch ist das Studentexamen eine Schranke auf dem Wege, und scheint etwas zu sein, das einen privilegierten Stand bildet, das Rang gibt, und darum auch ein Privileg. Die Erfahrung hat ja gezeigt, daß ein Mann ohne Examen sogar einen Staat verwalten kann (Amerikas Präsident), und daß in einer Monarchie die Ratgeber des Königs ein Regierungsdepartement verwalten können, ohne Examen und ohne Kenntnisse in Kleinigkeiten. Das ist ein glänzender Beweis für die Entbehrlichkeit des Examen.

In einem Volksstaate (Schweiz) ist die Verwaltung sehr einfach, und die Staatsämter sind oftmals unbefolgt, werden als Ehrenämter angesehen, als Vertrauensposten, die auch nicht etwa indirekt durch prunkvolle Tracht oder Orden bezahlt werden.

In den bürgerlichen Abteilungen unserer Staatsverwaltung, wie im Postwesen, im Telegraphen- und Eisenbahnenwesen, sollte die Beförderung uneingeschränkt sein. So könnte der Briefträger, der ja schreiben und rechnen kann und dem große Geldsummen anvertraut werden, sehr wohl an das Postamt übergeben, wenigstens bei der inländischen Post, wenn ihm die Kenntnis fremder Sprachen fehlt.

Der Unterbeamte bei der Eisenbahn sollte Stationsvorsteher werden können; während es sich jetzt zeigt, daß in diesem Amt sehr oft fremde Personen hineingeschoben werden, die keine Ahnung haben von der vielverzweigten Organisation des Verkehrs, und es so eigentlich die sachkundigen Unterbeamten sind, die den Posten auszufüllen vermögen.

In den höheren Graden werden im allgemeinen so geringe Fachkenntnisse verlangt, daß man tagtäglich ganz unbegreifliche Beförderungen erlebt. Jetzt ist dieser Mann Geologe; gleich darauf ist er Kommerzienrat; dann taugt er auf als Eisenbahndirektor, und schließlich sibt er irgendwo und verwaltet eine Provinz, was doch weder mit der Geologie noch mit Handel oder dem Eisenbahnenwesen etwas zu tun hat. Hier zeigt es sich deutlich, daß Sachfähigkeit nicht der Grund zur Beförderung ist; und alle Welt weiß, daß es der Regierungsfreier (und der Kammeres) ist, der die Provinz verwaltet — und daß das Amt

des Regierungspräsidenten, „Landeshauptmann“ nur für den Inhaber da ist.

Die zweite Schranke auf der Rennbahn sind die Epauletten des Leutnants. Während der Student ehemals durch seine Gelehrsamkeit dem Leutnant den Rang streitig machen konnte, rüstete man den Leutnant nun auch mit dem Studentexamen aus, und sein Rang wurde unbestritten. Es war natürlich nicht die Bücherweisheit, die zum Kriegsdienst notwendig war, und dieses Zugstudium war nur eine Annäherung der militärischen Ausbildung: der Unteroffizier wurde mehr Krieger als der gelehrte Offizier. Man hat gesagt, der Krieg sei eine Wissenschaft geworden. Das ist durchaus unwahr. Pulver, Kanonen, Kriegsschiffe werden nicht von Offizieren hergestellt, sondern von Ingenieuren und Arbeitern. Eine Truppe zu führen ist jetzt eine einfachere Sache als früher, und um die Mannschaft schießen zu lehren, wendet man wohl meist den Unteroffizier an, der mit dem Gewehr auferzogen ist, was vom Offizier nicht gesagt werden kann. Das ganze Leben und alle Schreiberi in der Kaserne wird vom Unteroffizier geleitet und beaufsichtigt, der jeden Mann im Glicke kennt, seine Fähigkeiten sowohl wie seine Mängel. Warum wird er nicht befördert und warum wird ihm mitten in seiner Laufbahn der Weg veripert? Ja, darum, weil es Klassen gibt, und Klassenunterschiede, nämlich in einer Monarchie, wo das Machtzentrum seinen auserwählten Vertrauenspersonen ihre Machtbefugnisse zuerteilt, um einen gewissen Stamm Gehorsamer in Gehorsam zu erhalten. Aber das ist nicht die Idee und nicht die Aufgabe des Staates, der das Wohl aller fördern, die Rechte aller wahrnehmen soll, und der neuere zivilisierte Staat spricht auch nicht von Klassen und Klassen. Es ist eine Annäherung, dieser gesekwidrige Müßgang auf einen Urzustand, der nur zu finden war in den ältesten Despotien fern in Indien.

Uebrigens gibt es einen europäischen Staat, wo das Offiziersprivileg aufgehoben ist, oder doch dem Unteroffizier eine Möglichkeit zur Beförderung gegeben ist. Das ist in der italienischen Armee der Fall, wo ein gewisser Prozentsatz der Unteroffiziere befördert wird. (So war es um das Jahr 1890; ob es seitdem abgeändert ist, weiß ich nicht.)

Am stärksten merkt man dieses Privileg in Aemtern und Banken, wo es Amtsdienere oder Bankboten gibt. Diese Unterbeamten sind Diener und werden darum einfach beim Namen genannt ohne Herrtitel, während man den höheren Beamten (der doch Diener der Allgemeinheit ist) Herr nennt.

Nun ist es so, daß alte Diener in gewissen Amtsstuben so vertraut mit der ganzen Amtstätigkeit sind, daß sie die neuereintretenden Beamten unterrichten müssen; und ich habe Amtsstuben gesehen, wo der Diener die eigentliche Hilfskraft des Vorstehers, ja fast dessen erster und nachster Mann war. Auf Postämtern wird zuweilen die ganze Amtstätigkeit von einem alten Subalternen versehen, wenn der Chef auf der Jagd ist oder Urlaub genommen hat; aber der Diener erhält dafür keinen Rang, keine besondere Vergütung und wird nicht befördert.

In privaten Banken kenne ich Laufjungen und Bankboten, die zu Beamten befördert wurden, und zwar auf Grund wirklicher Verdienste.

Aber hier begegnet man auch der strengsten Scheidung zwischen Herren und Nicht-Herren. In Norwegen und in Dänemark (?) bedient man sich nicht des Herrtitels. „Hören Sie, Resbjörnen,“ sagt man, und nicht Herr Resbjörnen; das wäre ja nachahmenswert.

Dann haben wir die Diensthöten! Wenn man schließlich den freien Austausch zwischen Arbeit und Lohn anerkennt, das Handgeld und die Befindeordnung, die Hausucht beseitigt, müßte doch die Stellung des Diensthöten in einem Hause auf etwas anderes gegründet sein, als auf Herrschaft und Unterthänigkeit. Der Diensthöte gibt keine Arbeit im Austausch gegen Lohn und Brot, und der Arbeitsvertrag ist frei. Warum behandelt man da den Diensthöten als Untergebenen, während doch die Herrschaft ebenso abhängig vom Diensthöten ist und somit in seiner Abhängigkeit steht! Warum soll das Dienstmädchen deshalb geizt werden, weil sie einen Arbeitsvertrag hat, und warum soll sie ihren bürgerlichen Namen verlieren; mit welchem Recht nicht man sich in ihr Privatleben? — Es braucht ja nur einmal ein Diensthöte aus dem Dienst zu gehen, und man wird merken, wie hilflos man ist, wenn das Haus auf dem Kopf steht; man kann geradezu gar nichts, kein Feuer anzumachen, keine Lampe anzünden, kein Bett machen, nicht den Tisch decken und am allerwenigsten Essen bereiten, was eine große Kunst ist. Da bekommt man ein Gefühl dafür, welchen Dank man dieser Unentbehrlichen schuldet, ohne die das Leben unmöglich ist — für die oberen Schichten.

Desgleichen: der Arbeiter! Laß einmal etwas entzwei gehen im Hause, bloß ein Schloß z. B. Selbst kann man es nicht machen, irgendein Ingenieur oder Professor der Mechanik kann es auch nicht, keiner kann es besser als der Schlosser; er ist also unentbehrlich und sollte eine außerordentlich gute Bezahlung nehmen. Aber das tut er nicht, sondern er läßt sich viel zu wenig bezahlen, obwohl er allein mit seinen Fachgenossen ein Monopol hat oder einen Trist ausmacht, ohne es zu wissen. Wir, die in modernen Häusern mit maschinellen Einrichtungen

wohnen, bekommen die Abhängigkeit vom Arbeiter zu fühlen; wenn das elektrische Licht nicht brennt und man erwartet Gäste, da ist die Rettung nur bei einem, und wenn die Zentralheizung versagt, da steht man ratlos und muß beim Arbeiter betteln um baldige Hilfe. Er läßt uns vielleicht warten, damit wir lernen, was er wert ist; aber es ist oft nur Gedankenlosigkeit und Schlandrian, daß wir den, von dem wir abhängig sind, so behandeln, als wäre er unser Diener. . . .

Aber ich habe einmal dieser Zeitung versprochen, über meine Erinnerungen aus zwei Generalkriegs zu schreiben, und wie ich entdeckte, welche hilflose, überflüssige Luxusartikel wir Nicht-Arbeiter sind, und wie die ganze Gesellschaft mit ihrer Kultur, ihrer blühenden Kunst, ihrer Poesie und ihrer sterilen Gelehrsamkeit nur aus Gnaden derer besteht, die die Grundfesten und Mauern bilden.

„Wenn die Arbeit nach Verdienst bezahlt werden sollte, müßte die Industrie aufhören“, hat jemand gesagt. Mag denn die Industrie zusammenstürzen, wenn sie auf so ungerechter Grundlage aufgebaut ist oder auf Unterbietung oder auf Mißbrauch, den sie mit der Notlage eines Menschen treibt.

Und mögen die, die gegen den Klassenkampf predigen, lieber darauf bedacht sein, die Klassen und die Klassenkranken zu beseitigen; den Zutritt zur Rennbahn freimachen und dafür sorgen, daß für alle der Start unter gleichen und gleichartigen Verhältnissen vor sich geht, ohne Kriffe und Schliche. Das würde den Haß besänftigen, das Leben erträglich machen und hoffnungsvoll für die, die dort unter hoffnungslos darben, ohne Hoffnung, jemals hinauf zu kommen an die Seite ihrer Mitmenschen, derer, die sich einbilden, über ihnen zu stehen, die ersten zu sein, obwohl sie, wie sich herausstellt, die letzten sind.

Kleines Feuilleton.

Erzeugung und Lüftung.

Die Wärme und das Luftbedürfnis des Menschen liegen fast immer miteinander in Streit. In den Häusern, und zwar sowohl in den Wohnungen als in öffentlichen Gebäuden und in Sälen ist die Aufgabe einer hinreichenden Lüftung bei gleichzeitiger Erhaltung einer behaglichen Temperatur sehr schwer zu lösen. Die meisten Menschen sind mehr oder weniger empfindlich gegen Zug, während andere lieber einen kühleren Lufthaß in Kauf nehmen, wenn sie dafür gute Luft zum Atmen haben. Es kann keine Meinungsverschiedenheit darüber bestehen, daß die zweite Auffassung die bessere und zuträglichere ist. Solange aber die Menschheit im allgemeinen nicht dazu erzogen ist, mehr Zugluft zu vertragen, könnte nur eine hervorragende Entwicklung der Lüftungstechnik zur Beseitigung der Mißstände führen. Gerade auf diesem Gebiet ist aber der Erfolg des technischen Scharfsinns leider noch recht gering geblieben. Die Wohnhäuser sind im allgemeinen nicht so fest gebaut, daß nicht namentlich bei großen Temperaturregenheiten wie im Winter von außen her genug Luft ins Innere eindringt. Es ist auch wirklich nicht zu verlangen, daß jemand zum Zweck der Lüftung längere Zeit die Fenster offen halten soll, wenn draußen eine Temperatur von 15 Grad Frost herrscht und sein Zimmer vielleicht eben erst eine erträgliche Erwärmung gewonnen hatte. Andererseits macht die Hygiene den Anspruch geltend, daß selbst unter solchen Verhältnissen in den Innenräumen eine erhebliche und gesundheitsschädliche Verschlechterung der Luft eintreten kann.

In Wohnungen wohlhabender Familien, die verhältnismäßig großen Raum für wenig Menschen bieten, wird freilich wenig Gefahr bestehen, um so mehr in den überfüllten Behausungen der unteren Klassen und auch in Sälen, wo sich Hunderte, vielleicht Tausende von Menschen zusammendrängen. Außerdem aber ist eine Ergänzung der Innenluft nicht nur zur Beseitigung schlechter Gase wünschenswert, sondern auch zur Aufrechterhaltung des Feuchtigkeitsgehalts. Das Fiasco der Dampfheizung gegenüber der Warmwasserheizung ist nicht allein auf die geringere Mäßigkeit einer wünschenswerten Temperierung der Räume zurückzuführen, sondern namentlich auf die damit verbundene Austrocknung der Luft. Wenn man auch im Winter nur für kurze Zeit ein Fenster oder eine Ballontür öffnet, so dringt damit mehr natürliche Feuchtigkeit in das Zimmer ein, als etwa durch das Ausbreiten nasser Tücher in mehreren Stunden erzielt werden kann. Auf einem ungenügenden Feuchtigkeitsgehalt der Luft aber beruht wahrscheinlich der größere Teil der sogenannten Erkältungen im Winter. Daß die Lüftungstechnik nun endlich halb entscheidende Fortschritte macht, die auch ohne große Umstände und Kosten einer allgemeinen Verbreitung zugänglich sind, bleibt ein dringender Wunsch. Auf andere Weise wird die Schwierigkeit, auch in großen öffentlichen Sälen wirklich gesunde Luftverhältnisse zu schaffen, keinesfalls zu heben sein. Dasselbe gilt auch für unsere Eisenbahnen, insbesondere für die Schlafwagen. Auf der anderen Seite muß der Kulturmenschen selbst dahin streben, sich durch eine gesunde Lebensweise vor einer zu großen Empfindlichkeit gegen Zug und gar gegen frische Luft im allgemeinen zu bewahren.

Beton bei den Chinesen und im Altertum.

Der Erbauer des niederländischen Gesandtschaftspalastes in Peking erzählt über die chinesische Baueise und über die Art der Chinesen, Fundamente zu bauen, manches Interessante. Das Gesandtschaftsgebäude wurde an einer Stelle errichtet, an der früher ein Tempel gestanden hatte, dessen Fundamente fortgeräumt worden mußten. Das war eine ungeheure Arbeit, schwieriger, als der Erbauer es sich gedacht hatte. Das Fundamentierungs-system der Chinesen, wie sie es seit vielen Jahrhunderten anwenden, und wie es von den in China lebenden Europäern ebenfalls übernommen wurde, ist höchst merkwürdig. Ein Gemisch von Erde und Kalk wird im Verhältnis von 2 zu 1 hergestellt und etwa 25 Zentimeter hoch in der Baugrube ausgebreitet. Nachdem wird es unter fortwährendem Besprengen mit Wasser festgestampft, bis die Schicht nur noch etwa 10 bis 15 Zentimeter stark ist. Dann wird eine zweite, dritte usw. Schicht aufgelegt, bis das Ganze genügend stark ist, um das Gebäude zu tragen. Die Masse, welche von den Engländern „Chinesische concrete“ genannt wird, erhärtet in ziemlich kurzer Zeit und wird so hart wie natürlicher Felsen. Der Erbauer schreibt: „Hätte ich von der deutschen Gesandtschaft in diesen Tagen Hilfe erhalten, um die Masse mit Dynamit zu sprengen, sie wäre gern angenommen worden, um die Zeit für das mühsame Entfernen der Fundamente und der Reihau zu sparen. Der Kapitän, der hierzu die Erlaubnis geben mußte, war jedoch abwesend. Es ist festgestellt, daß eine unserem Beton ähnliche Masse bereits im kaiserlichen Rom bekannt war. Die in der Neugast wieder freigelegten, bewundernswerten Baukonstruktionen auf dem Palatin zeigen heute an manchen Stellen ursprüngliche Betonstrukturen, bestehend aus Sand, Steinbrocken und Mörtel. Vielfach sieht man sogar, ebenso wie bei neuen Betonbauten, auf der Außenseite noch die Holzfasierung und die Fugen der Gerüstbretter abgezeichnet. Nicht minder dürfte jedem Kunsthistoriker und Sachmann bekannt sein, daß die riesige Kuppel des Pantheon (ihre innere Durchmesser beträgt 43,3 Meter, ihre innere Pfeilhöhe ebensoviel) aus einem Stüd „gegossen“ wurde, d. h. die ganze Kuppel ist einfach aus einer betonartigen Masse gestampft. Man sieht also, daß Beton oder wenigstens sehr ähnliche Gebilde keine Erfindung der Neuzeit sind. Erste Monier war es vorbehalten, die Armierung des Betons mit Eisen zu erfinden und seine mechanische Festigkeit, insbesondere bei Beanspruchung auf Zug, durch Einlegen von entsprechenden Eisenstäben wesentlich zu verstärken.

Elektrizität aus dem Meere.

Ein großer Plan reißt nun zur Wirklichkeit. An den Küsten der Nordsee, wo die Unterschiede zwischen Ebbe und Flut zu den größten in Europa gehören, wo auch die Meereswogen zeitweilig gigantische Maße erreichen, wird eine Anlage geschaffen, um die Kraft der Meereswogen zur Erzeugung von Elektrizität auszunutzen. Der Hamburger Ingenieur Vein befaßt sich schon seit nahezu 20 Jahren erfolgreich mit der Lösung des Problems; er baute mehrmals Versuchsanlagen für solche Zwecke und auf Grund seiner Erfahrungen glaubte er nun so weit zu sein, daß sich der Versuch im größten Stile als lohnend erweisen wird. Mit einem Kostenaufwand von nahezu 8 Millionen Kronen, die von einer Gesellschaft aufgebracht werden dürften, die sich zur Ausnützung der Projekte Veins gründete; soll bei Husum am Wattensee in der Nordsee eine riesige Kraftanlage zur Elektrizitätserzeugung gegründet werden. Die Idee dieses Projekts ist die, eine große Stauanlage zu schaffen, in die das Meerwasser bei Flut hineingeleitet wird. In die Kanäle werden Turbinen eingebaut, die umgeschaltet werden können, so daß das einströmende oder ausströmende Wasser sie in Bewegung setzt. Die Turbinen haben dann wieder Dynamos zu treiben, deren erzeugte Elektrizität entweder direkt weitergeleitet oder in Akkumulatoranlagen gespeichert wird. Für die ersten Anlagen ist eine Erzeugung von etwa 44 Millionen Kilowattstunden im Jahre vorgesehen. Da bereits der zehnte Teil dieser Leistung von angemeldeten Unternehmungen abnommiert wurde, rechnet die Gesellschaft, die den Bau des Werkes ausführen wird, mit einem regen Absatz, der es ermöglichen soll, den elektrischen Strom weit billiger zu liefern, als es sonst von einem anderen Elekrowerk möglich ist. Vorerst soll diese Kraftanlage mit etwa 7500 Pferdekraften arbeiten, und die Idee ihrer Erbauer geht dahin, ganz Norddeutschland von dieser gigantischen Zentrale aus mit elektrischem Strom zu versorgen. Die Vorarbeiten sind schon weit gediehen und man darf neugierig sein, wie sich dieser Versuch im großen bewähren wird, die Kraft der Meeresbewegungen in den Dienst des Menschen zu stellen.

Humor und Satire.

Verdächtige Wahl. Fremder: In der Zeitung steht, daß Sie junge Hunde in gute Hände verpacken wollen? — Fräulein: „Zwar! Ich habe drei Stück. Sie können sich einen anschauen!“ — „Na, da zeigen Sie mal her — welcher ist denn der dickste?“ (Weggend. W.)

Verantwortlich: Karl Bod in Halle a. S. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Druckerei.

